Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 115. Elbing, Dienstag, den 17. Mai 1898. 50. Jahrgang.

Die Reichstagswahlordnung.

In knapp einem Monat wird das deutsche Volk wieder sein vornehmstes Recht, das einen Reichstagsabgeordneten zu wählen, auszuüben berufen sein. Es ist dies zum letzten Male vor 5 Jahren geschehen, und da dürfte der weniger politisch angehauchte Bürger nicht mehr so genau mit der Reichstagswahlordnung Bescheid wissen. In Deutschland aber sind verhältnißmäßig wenig Leute politisch angehaucht, und auch nicht Alle, die zu politisiren lieben, wissen in politischen Dingen wirklich Bescheid.

Jeder Deutsche, der am 16. Juni fünfundzwanzig Jahre alt ist, hat das Recht, überall im deutschen Reiche am Wahltage einmal seine Stimme abzugeben. Die in Mecklenburg-Strelitz erlassene Verordnung, daß vorübergehend sich aufhaltende Sommerarbeiter nicht in die Wahllisten einzutragen seien, ist ungesetzlich. Jeder Deutsche darf, allerdings nur an einem Orte, wählen, wo er sich gerade aufhält. Kellner, welche in einem Badeorte für die Sommersaison in Stellung treten, Saisonarbeiter, Feldarbeiter, welche die Woche hindurch außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, den Sonntag aber in ihrem Wohnort zubringen, sind am Orte ihrer Beschäftigung wahlberechtigt und müssen deshalb auch in die Wählerliste dieses Ortes eingetragen werden.

Die Wahllisten müssen mindestens acht Tage zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Hält Jemand die Liste für unrichtig oder unvollständig, dann kann er dies innerhalb acht Tagen bei dem Gemeindevorstande oder dem Wahlcommissar 2c. schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß natürlich die Richtigkeit seiner Behauptungen beweisen.

Zum Wählen sind nicht berechtigte Personen, welche eine öffentliche Armenunterstützung erhalten oder im Jahre vor der Wahl empfangen haben. Unterstützung wie sie beispielsweise die durch Hochwasser oder sonst einen außerordentlichen Unglücksfall Geschädigten erhalten haben, sind nicht Armenunterstützung und bedingen nicht den Verlust des Wahlrechts. Schulgeldstundung, Erlaß von Schulgeld, sowie sonstige Unterstützung der Schulkinder durch Verabfolgung von Schulbüchern, Weihnachtsgeschenken 2c., Steuerrückstände u. dgl. m. schließen das Wahlrecht nicht aus.

Wähler dürfen weder durch Beamte noch Unternehmer und deren Angestellte durch Drohungen beeinflußt werden. Die Wahlfreiheit wird zunächst geschützt durch die geheime Wahl. Landräthe und Landrathsamts-Verwalter dürfen nicht Wahlaufrufe zu Gunsten einer bestimmten Partei oder eines bestimmten Candidaten unter Beifügung ihres Amtscharakters unterzeichnen, nicht Gemeinden oder Privatpersonen Vortheile oder Nachtheile für den Fall einer bestimmten Stimmabgabe in Aussicht stellen, kurz in keiner Weise amtlich oder anscheinend amtlich für oder gegen einen der Candidaten Partei nehmen.

Unternehmer, Fabrikanten und andere Arbeitgeber dürfen nicht ihre Untergebenen, Angestellten, Arbeiter 2c. mit Arbeitsentlassung oder Wohnungskündigung bedrohen und bei der Stimmabgabe kontrolliren.

Je freier die Wahl ist, desto größer ist ihr Nutzen für das Vaterland. Denn nur das Ergebniß einer freien Wahl gewährt der Regierung die Möglichkeit, die Stimmung des Landes richtig zu beurtheilen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Ministerrath sollte am Sonntag Abend zusammentreten, da mehrere Minister ihre Entlassung geben werden. Der Ministerpräsident Sagasta wird sodann der Königin-Regentin hiervon Mittheilung machen, die ihn mit der Neubildung des Kabinets beauftragen wird.

Aus Washington wird gemeldet: Spanien hat bei Frankreich Protest erhoben gegen die dem Kreuzer „Harvard“ ertheilte Erlaubniß, bei Martinique zu bleiben, um seine Maschine auszubessern. Frankreich hält in seiner Antwort das Recht des Kreuzers „Harvard“ auf dieses Verbleiben aufrecht.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Washington: Die Beamten des Staats-Departements bedauern, daß man sich bemüht habe, den Eindruck hervorzurufen, als hätte Frankreich nicht vollkommene Loyalität bezüglich der Neutralität bewahrt und fügen hinzu, selbst wenn die Gerüchte begründet wären, so wäre der gegenwärtige Zeitpunkt nicht passend dafür, daß die Blätter durch ihre Angriffe Frankreich in die schwebenden Feindseligkeiten hineinzögen. Sie erklären ferner, die Beamten in den französischen Colonien von Westindien zeigten keinerlei Neigung, zu Ungunsten der Vereinigten Staaten einen Unterschied zu machen. Wenn Depeschen Verzögerungen erlitten hätten, so sei noch nicht bewiesen, daß die Franzosen dafür verantwortlich zu machen seien; das Gleiche sei der Fall bezüglich des Einnehmens von Kohlen durch das spanische Geschwader in Martinique.

Die amtliche Berichtigung der Nachricht bezüglich der Landung französischer Artillerieoffiziere und Artilleristen in Habana durch den Dampfer „Lafayette“ war, wie aus Washington geschrieben wird, die Folge von Vorstellungen seitens der französischen Botschaft in Washington, welche, um die bona fides der französischen Regierung in dieser Angelegenheit zu beweisen, dem Staatsdepartement den ganzen bezüglichen privaten Briefwechsel zwischen der Botschaft und dem französischen Consul in Habana vorlegte.

Aus Porto Rico in Madrid eingetroffene Privatdepeschen bestätigen, daß der Schaden, welchen die Beschießung San Juans angerichtet hat, nicht bedeutend ist; die amerikanischen Geschosse gingen über die Stadt weg und fielen in die Bucht.

Eine Madrider Depesche aus Habana meldet: Drei amerikanische Kriegsschiffe haben Cardenas aufs Neue beschossen. Ein Geschoß traf das englische Consulatsgebäude und zerstörte dasselbe vollständig. Während der Beschießung machten mehrere Boote den Versuch, Munition und Truppen zu landen, der aber vereitelt wurde. Die an der Küste vertheilten spanischen Truppen eröffneten ein lebhaftes Feuer und verursachten dadurch dem Feind zahlreiche Verluste. Die Boote zogen sich zurück. Sieben Spanier sind verwundet.

Im Widerspruch hierzu wird aus New-York berichtet: Nach einer Depesche aus Key West soll es am Donnerstag kleinen Booten des Kanonenbootes „Wilmington“ gelungen sein, in Cardenas zu landen, nachdem das Feuer einer maskirten Batterie und der Forts durch das Bombardement der Amerikaner zum Schweigen gebracht wer. In der Batterie seien 113 Todte vorgefunden.

Das Gefecht bei Cienfuegos vom vergangenen Mittwoch war durch den Versuch der amerikanischen Schiffe „Marblehead,“ „Windom“ und „Nashville“, das Kabel zu durchschneiden, welches Habana mit Santiago de Cuba verbindet, verursacht worden. Es waren zu diesem Zwecke in vier Ruderbooten Truppen an das Ufer geschickt worden. Nach einem lebhaften Kampf mit mehreren Tausend Spaniern, welche sich hinter improvisirten Wällen verschanzt hatten und deren Kugeln aus allen Richtungen um die Boote pfiffen, gelang es das Kabel abzuschneiden. Die amerikanischen Schiffe erwiderten das Feuer der Spanier nachdrücklich. Ein spanisches Fort wurde in Trümmer gelegt.

Eine in Madrid eingetroffene Depesche des Generals Blanco aus Habana meldet, daß fünf amerikanische Kriegsschiffe am Freitag und Sonnabend an verschiedenen Punkten der Küste Landungsversuche machten. Dieselben wurden überall von den Truppen, die den Bewegungen der Schiffe folgten, zurückgewiesen. Dabei seien zwei Amerikaner gefangen genommen, ein spanischer Offizier getödtet und einige Soldaten verwundet worden. Die Haltung der Truppen in dem Kampfe gegen den Feind, der schwere Geschütze besitzt, verdiene das höchste Lob.

Brieflich nach Hongkong gelangte Nachrichten melden von einem Angriff der Aufständischen auf die Amerikaner bei Cavite. Diese Meldung ist unbestätigt, und Depeschen des Admirals Dewey von einem späteren Datum erwähnen nichts von einem solchen Vorkommniß.

Eine in Madrid eingetroffene Depesche des Generalgouverneurs von Porto Rico besagt, seit Sonnabend Vormittag sei nur ein einziges amerikanisches Schiff in Sicht der Stadt San Juan. — Ein Telegramm des Marschalls Blanco zählt verschiedene Scharmützel auf, in denen die cubanischen Aufständischen geschlagen wurden.

Ueber die Bewegungen der spanischen und amerikanischen Flotte liegt eine ganze Anzahl, zum Theil sich widersprechender Nachrichten vor.

Wie der New-Yorker „Herald“ aus St. Pierre meldet, sei es positiv bekannt, daß ein Theil der spanischen Flotte in der Nähe von Martinique kreuzte. Die Torpedoboote liefen den ganzen Freitag in Fort de France ein und aus. Die französischen Behörden bewilligten dem amerikanischen Kreuzer „Havard“ eine Frist von 7 Tagen zur Ausbesserung der Maschine.

In Washington ist die Meldung eingegangen, das Geschwader des spanischen Admirals Cervera sei 100 Meilen von der venezolanischen Küste entfernt gesehen worden. Die Nachricht hat im amerikanischen Marinedepartement Ueberraschung hervorgerufen. Man kann nur annehmen, daß Cervera eine Seeschlacht zu vermeiden wünscht und auf eine günstige Gelegenheit wartet, auf Cienfuegos oder Habana loszustürmen und diese Häfen zu erreichen.

Nach später in Washington eingegangenen Meldungen soll sich die spanische Flotte auf der Höhe von Curacao befinden. Eingeweihte Madrider Kreise behaupten dagegen, die Flotte halte sich in der Nähe von Cuba auf.

Das spanische Torpedoboot „Terror“ befindet sich noch immer in der Nähe von Fort de France, aber man bemerkt kein anderes spanisches Schiff.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, trafen die amerikanischen Kriegsschiffe „Oregon“, „Mariett“, und „Nictheroft“ in Bahia ein. Der Dampfer „Rio de Janeiro“, der in Pernambuco ankam, bemerkte Mittwoch Nacht drei Schiffe, welche in der Richtung auf das Cabo de S. Agostinho zu kreuzten. Es sind vermuthlich spanische Fahrzeuge.

Nach einer Depesche aus Cap Haiti befindet sich das Geschwader des Admirals Sampson bei Porto Plata. Der Admiral trat am Sonnabend in Verkehr mit dem amerikanischen Consul in Cap Haiti. — Nach einer Depesche des „New York Herald“ aus Willemstad auf Curacao trafen am Sonnabend die spanischen Kreuzer „Maria Theresia“ und „Vizcaya“ dort ein. Das Panzerschiff „Christobal Colon“, der Kreuzer „Almirante Oquendo“ und zwei Torpedozerstörer kreuzten außerhalb des Hafens.

Wie aus Kingston (Jamaika) gemeldet wird, ist das Kabel zwischen St. Vincent und Santa Lucia zerschnitten, die telegraphische Verbindung mit Barbados, St. Vincent, Grenada und Demerara ist aufgehoben.

Nach einer Meldung aus Washington verfügte die Postverwalung die Beschlagnahme der für den früheren spanischen Gesandten Polo de Bernabe und andere Mitglieder der Gesandtschaft bestimmten Postsachen. Eine beträchtliche Menge von Briefen und Documenten aus verschiedenen Theilen des Landes wurde am Freitage der Geheimpolizei zugestellt. Aus denselben soll ein weitgehendes Spionirsystem mit Instruktionen, die aus Canada gesandt seien, ersichtlich sein. Diese Thatsachen wurden dem britischen Botschafter Pauncefote unterbreitet, welcher der britischen Regierung empfehlen dürfte, Bernabe, sowie die Spionage treibenden Spanier aufzufordern, das kanadische Gebiet zu verlassen.

Deutsche diplomatische Kreise in Washington erklären, die Gerüchte von einer deutschen Intervention wegen der Philippinen entbehren der Begründung. Man glaube, diese Gerüchte würden von London aus bestärkt, um die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und England auf Kosten des guten Verhältnisses der Vereinigten Staaten zu den Festlandsmächten zu befestigen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 14. Mai.

Das Herrenhaus erledigte heute zunächst einige Rechnungssachen und nahm dann den Gesetzentwurf betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten einstimmig an. Im Anschluß daran wird die dritte Denkschrift über die Ausführung des gleichlautenden Gesetzes vom 13. August 1895 durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die Berathung der Privatdozentenvorlage.

Cultusminister Bosse führt aus, die Bedeutung der Vorlage sei unnöthig aufgebauscht worden, man habe in ihr Tendenzen finden wollen, die nicht in ihr lägen. Diese Bedenken seien erfreulicherweise mehr und mehr geschwunden. Die Vorlage wolle nichts weiter, als eine Lücke ausfüllen und die bestehende Rechtsverschiedenheit und Rechtsunsicherheit beseitigen.

Professor Dernburg erklärt, er sei das einzige Mitglied der Justizcommission, das gegen das Gesetz gestimmt habe. Für die Vorlage liege weder ein Bedürfniß vor, noch sei sie nützlich oder entspreche dem Geist unseres Universitätswesens. Er würde nichts dagegen gehabt haben, wenn bestimmt worden wäre, ein sozialdemokratischer Agitator dürfe nicht an einer preußischen Universität lehren, aber der vorliegende Gesetzentwurf stelle einen tiefen Eingriff in die Freiheit der Universitätsverfassung dar.

Minister Bosse erwidert, er sei froh darüber, daß so selten Fälle vorkämen, die ein Disziplinarverfahren gegen einen Privatdozenten nothwendig machten. Der bekannte Berliner Fall, wo ein Privatdozent offen als Sozialdemokrat gewirkt habe, zeige aber doch, daß Bestimmungen, wie sie der vorliegende Gesetzentwurf enthalte, nothwendig seien. In den letzten 20 Jahren sei doch auch eine ganze Reihe von Fällen vorgekommen, die eine Entfernung von Privatdozenten nothwendig gemacht hätten. Von einer Tendenz, die Lehrfreiheit anzugreifen, könne keine Rede sein.

Oberbürgermeister Westerburg spricht sich aus dem Grunde gegen den Gesetzentwurf aus, weil Privatdozenten keine Beamte seien.

Professor Reinke hält das Bedürfniß nach einer einheitlichen gesetzlichen Regelung der Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten für unzweifelhaft vorliegend; die Vorlage habe den richtigen Weg eingeschlagen. Damit ist die Generaldiskussion geschlossen.

In der Spezialdiskussion macht Prof. Dernburg einzelne Bedenken betr. die Suspensionsbefugniß geltend, denen Ministerialdirektor Althoff entgegentritt. Das Gesetz wird in seinen einzelnen Paragraphen und im Ganzen mit großer Mehrheit angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Pfarrerbesoldungsgesetze.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Mai.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute Petitionen. 19 Petitionen verschiedener Eisenbahnbeamten um Verbesserung ihrer Einkommens- 2c. Verhältnisse werden auf Antrag des Abg. Rickert (freis. Ver.) der Königlichen Staatsregierung zur Erwägung überwiesen; die Petitionen der Eisenbahnbetriebssekretäre Trendel und Röhr um Erhöhung des Gehalts der aus den Civilsupernumeraren hervorgegangenen Betriebssekretäre auf das der Eisenbahnsekretäre auf Antrag des Abg. Böttinger (natlib.) zur Erwägung; die Petition von Abraham und Genossen um Rang- und Gehaltserhöhung für die Eisenbahnbetriebssekretäre auf Antrag des Abg. Rickert (freis. Ver.) zur Berücksichtigung. Die Petition von Badkovski und Genossen um Verwandlung der mit Eisenbahnsekretariatsanwärtern besetzten Betriebssekretärstellen in Eisenbahnsekretärstellen auf Antrag des Abg. Wetekamp (freis. Volksp.) zur Erwägung.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Dritte Lesung des Anerbengesetzes für Westfalen 2c.; Petitionen.

Politische Uebersicht.

Höher als die Aufstellung von Zählcandidaten, so äußerte sich nach der „Germania“ in einer am Freitage in Berlin abgehaltenen Centrumswählerversammlung der Abgeordnete Dasbach, steht die **Verhinderung der Kartellmajorität** und deßhalb müßten überall, wo die Gefahr der Wahl eines Kartellcandidaten drohe, schon im ersten Wahlgang die Katholiken durch kluge Wahltaktik dieselbe abzuwehren suchen. So bestehe beispielsweise in Berlin die Möglichkeit, daß im 1., 2., 3. und 5. Wahlkreis statt des Freisinnigen ein Kartellcandidat in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten komme. Um dies zu verhindern, sei zu erwägen, ob hier nicht sofort im ersten Wahlgang für den Freisinnigen die Stimme abzugeben sei. Indessen sei dies Sache des Centralwahlkomitees, und dieses werde rechtzeitig die nöthigen Direktiven geben.

* * *

Wie in Preußen, so hatte auch in Sachsen die Regierung für **landwirthschaftliche Genossenschaften** mehrere Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Es wurde hierauf in Dresden eine Landesgenossenschaftskasse gegründet, die man in die Lage setzte, aus jener Summe an die bezeichneten Genossenschaften Gelder zu $2^1/_2$ pCt. zu vergeben. Bisher sind etwa 500 000 Mk. Staatsgelder derart verliehen. Jetzt verweigert, wie das „Berl. T“ berichtet, plötzlich die sächsische Regierung die Hergabe weiterer Beträge, indem sie verlangt, daß die Genossenschaften für die volle Summe der ihnen geliehenen Beträge die Haftpflicht übernehmen. Um das durchzuführen, müssen die Haftverpflichtungen der einzelnen Genossenschaften erheblich erhöht werden, was jedoch seine Schwierigkeiten hat.

Selbst die „Nationalliberale Correspondenz" erkennt jetzt die **Höhe der Getreidepreise** an und schreibt dazu Folgendes: „Die Getreidepreise haben jetzt anscheinend ihre Höhe erreicht, der Weizenpreis mit 262 Mk., der Roggenpreis mit 176 Mk. auf die Tonne. Stellt man daneben die Getreidepreise vom 23. Mai des vorigen Jahres, so zeigt sich, daß jetzt der Roggen um 55 Mk., der Weizen aber um mehr als 100 Mk. höher steht. Zieht man zum Vergleich die letzten zehn Jahre heran, so sieht man, daß der Roggen nur im Jahre 1891 höher stand; der Durchschnittspreis des nächsthöchsten Jahres 1892 kam mit 176 Mk. dem gegenwärtigen Preise gleich; das in der Preishöhe drittfolgende Jahr 1889 weist einen Preis von 155,5 Mk. auf. Der gegenwärtige Weizenpreis hat den des theuren Jahres 1891, der damals 224 Mk. betrug, um nahezu 40 Mk. überholt. Er ist um fast 70 Mk. höher als 1890, das zweithöchste Jahr des laufenden Jahrzehnts, wo der Weizenpreis 195,5 Mk. betrug."

Anstatt nun aber aus den hohen Getreidepreisen zu folgern, wie falsch es ist, Wahlverpflichtungen einzugehen für eine weitere Erhöhung der Getreidezölle, wendet sich umgekehrt die „Nationallib. Corr." gegen diejenigen Parteien, die davor warnen, die Politik des Lebensmittelvertheuerung noch weiter fortzusetzen.

* * *

Zu der **Interpellation des Grafen Kanitz** schreibt sehr richtig die „Vossische Zeitung":

„Es ist recht erfreulich, daß Graf Kanitz seine Interpellation über die Getreidepreise eingebracht hat und das Abgeordnetenhaus sie noch vor dem am Mittwoch erfolgenden Schluß seiner Tagung berathen wird. Man wird dann wenigstens vernehmen, auf welche Thatsachen sich die Agrarier stützen, wenn sie die Behauptung aufstellen, der „gegenwärtige höhere Stand des Getreides" sei nur auf spekulative Unternehmungen an ausländischen Börsen zurückzuführen. Herr Leiter wird in der Anfrage der conservativen Partei allerdings nicht genannt. Herr Leiter ist auch bereits ein schlechter Scherz von vorgestern; denn seine wüsten Treibereien, denen die europäischen Börsen garnicht gefolgt sind, haben gerade drei Tage Erfolg gehabt, und so schnell wie die Weizenpreise in Chicago und New York emporschnellten, so jäh sind sie in den letzten drei Tagen wieder gesunken. Auf die deutschen Preise aber haben alle diese Jobbereien keinerlei nennenswerthen Einfluß gehabt. Hier ist die Preisentwickelung ziemlich ruhig und stetig gewesen. Graf Kanitz redet auch von dem Einfluß des spanisch-amerikanischen Krieges auf die Preise. Thatsächlich ist dieser Einfluß verschwindend; denn die amerikanischen Verschiffungen haben sich seit dem Beginn des Krieges nicht vermindert. Graf Kanitz möchte das Reich zum größten Getreidespekulanten des Festlandes machen; die Regierung soll in Friedenszeiten Getreidevorräthe anhäufen, um das Volk und das Heer bei Ausbruch eines Krieges mit Brotkorn versehen zu können. Was aber soll die Regierung mit dem aufgehäuften Getreide machen, wenn kein Krieg ausbricht? Und glücklicher Weise haben wir nicht alle Jahre einen Krieg. Dann muß die Regierung zeitweilig ihre Speicher leeren und das Getreide verkaufen. Wie nun, wenn diese Verkäufe, wie sich nicht immer vermeiden lassen wird, in dieselbe Zeit fallen, wo die Landwirthe ihr Getreide auf den Markt bringen? Dann drücken diese Angebote doppelt auf den Preis, und die Vorwürfe gegen die Regierung werden mit doppelter Schärfe aus dem agrarischen Lager kommen. Beiläufig, wieviele Speicher müßte die Regierung wohl bauen und wieviel Getreide anhäufen, um der Gefahr vorzubeugen, die Graf Kanitz im Auge hat? Ein Krieg kann sich sehr viel länger als drei Monate hinziehen; die Verantwortung, die eine Regierung mit der Befolgnng der Rathschläge des Grafen Kanitz übernähme, wäre vollkommen unübersehbar. Soweit eine Staatsleitung überhaupt für den Kriegsfall hinsichtlich der Ernährung des Heeres und des Volkes versorgen kann, hat die deutsche Reichsregierung ihre Maßregeln ohnehin getroffen. Wir glauben daher, daß die Erwiderung der Regierung ungefähr auf den Satz hinauslaufen wird, daß ein Agrarier mehr fragen könne, als zehn Minister zu beantworten im Stande sind."

Deutschland.

Berlin, 15. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Sonntag dem Gottesdienst in der Kaiserkirche bei Kurzel bei. Um 2 Uhr reiste das Kaiserpaar mittels Sonderzuges nach Straßburg ab, woselbst die Ankunft um 5½ Uhr erfolgte.

— Prinz Leopold von Baiern, welcher Sonntag Vormittag in Kurzel eingetroffen war und an der Frühstückstafel bei dem Kaiser und der Kaiserin theilgenommen hatte, verließ mit denselben Kurzel, um sich nach Dieuze zu begeben. Der Chef des Generalstabes, General Graf von Schlieffen, ist Sonntag Mittag von Kurzel abgereist.

— Der Kaiser wird, wie nunmehr feststeht, am 18. Mai den Landtag schließen.

— Prinz Heinrich ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, am Freitage in Peking eingetroffen. Dem Prinzen war zu seiner Fahrt nach Peking, ein erst kürzlich für die Kaiserin von China erbauter Waggon zur Verfügung gestellt worden. Der Prinz war begleitet von dem deutschen Gesandten Frhrn. v. Heyking, einer glänzenden Suite und einer Eskorte von Seesoldaten mit der Musik. Ein hübscher Pavillon, verziert mit chinesischen Emblemen, war auf dem Bahnhofe errichtet. Unter den chinesischen Würdenträgern, die zum Empfange erschienen waren, befanden sich Prinz Tsching, Li-Hung-Tschang und der Präfekt von Peking. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf und vor dem Bahnhofe, es herrschte jedoch völlige Ruhe und musterhafte Ordnung. Als der Zug hielt, begrüßten die Würdenträger den Prinzen und geleiteten ihn nach dem Pavillon, in dem einige Erfrischungen gereicht wurden. Unmittelbar darauf begab sich Prinz Heinrich, von kaiserlichen Dienern in einer Sänfte getragen, nach der Stadt zur deutschen Gesandtschaft, durch die gewaltigen Volksmassen hindurch, welche sich längs der ganzen Feststraße aufgestellt hatten. Nachdem der Prinz kurze Zeit der Ruhe gepflegt hatte, stattete er den Mitgliedern des diplomatischen Corps Besuche ab und begab sich alsdann nach der deutschen Gesandtschaft zum Diner zurück. — Der englische Gesandte Mac Donald, welcher am Freitage in Peking eingetroffen ist, gab dem Prinzen am Sonntag ein Diner und veranstaltet am Dienstag ein großes Ballfest. — Am Sonntag wohnte Prinz Heinrich dem Rennen bei. Das ganze diplomatische und und Consular-Corps, sowie die Vertreter der Zollbehörden waren erschienen. Der Prinz legte, von seiner Suite begleitet, den etwa 6 Meilen langen Weg zu Pferde zurück. Das Hauptinteresse concentrirte sich auf das Rennen um den Becher, welchen Prinz Heinrich ausgesetzt hatte. Ein Engländer Namens Perry trug den Preis davon. Prinz Heinrich ließ ihn zu sich rufen, und beglückwünschte ihn zu dem Erfolge, eine Scene, die mit aller Spannung verfolgt wurde. Nachmittags kehrte der Prinz nach Peking zurück. Nach dem Diner fand ein Empfang auf der deutschen Gesandtschaft statt.

— Die Echtheit des Erlasses des Kriegsministeriums, von dem in der „Deutsch. Ztg." die Rede war, wird seitens der „Pos. Ztg." bezweifelt. Gerade in Offizierkreisen beurtheilt man in Posen die Haltung der „Pos. Ztg." am vorurtheilsfreiesten. „Hat doch der inzwischen in den Ruhestand getretene frühere commandirende General des 5. Armeekorps, Herr v. Seeckt, gelegentlich Veranlassung genommen, dem gegenwärtigen Leiter der „Posener Zeitung" seine Anerkennung auszusprechen für die muthvolle Art, mit der dieser gegen die Verhetzung Front mache." Auch das Posener conservative Organ, das „Pos. Tagebl.", trete trotz der politischen Gegnerschaft in der Sache jenes Erlasses offen für die „Pos. Ztg." ein.

— Die Sekundärbahnvorlage ist von der Eisenbahncommmission des Herrenhauses angenommen worden.

— Zur Empfehlung des Antrags Kanitz ist, wie die „Deutsche Tagesztg." klarstellt, die Interpellation des Grafen Kanitz bestimmt. Es werde, so schreibt das Blatt, bei der Besprechung sich willkommene Gelegenheit bieten, darauf erneut und nachdrücklichst hinzuweisen, daß die „gemeingefährlichen" Vorschläge der begehrlichen Agrarier am besten geeignet sind, Deutschland genügend mit Brot zu versorgen und ebensowohl Theuerung wie Schundpreise abzuwehren.

— In Königsberg-Land ist von den Conservativen und dem Bund der Landwirthe Graf zu Dohna-Wundlacken endgiltig als Kandidat aufgestellt worden.

— Für den Wahlkreis Ragnit-Pillkallen wurde als Candidat der Freisinnigen Volkspartei für die bevorstehende Reichstagswahl Herr Rittergutsbesitzer Bender in Tilsewischken bei Eydkuhnen (Ostpreußen) aufgestellt.

— In einem Preßprozeß vor der Strafkammer in Köslin war bekanntlich neben dem Redakteur der „Kösliner Zeitung" wegen Beleidigung des früheren Abgeordnetenhauspräsidenten v. Köller der Verleger des Blattes verurtheilt worden. Dem Verleger ist jetzt die Begründung des Urtheils zugegangen. Es war gegen ihn auf Strafe erkannt worden, weil es seine Pflicht gewesen sei, sich zu überzeugen, ob die von ihm herausgegebene Zeitung strafbaren Inhalts sei. Die schriftliche Urtheilsbegründung besagt nun über die Strafbarkeit des Verlegers nur folgendes: „Was den Angeklagten Hendeß angeht, so hat er als in Anspruch genommener Verleger der „Kösliner Zeitung" bis zur Verkündigung des Urtheils erster Instanz den Verfasser der gerügten Artikel nicht bezeichnet, auch kann er geständlich keine Umstände anführen, weswegen er hätte verhindert sein können, von den beleidigenden Artikeln Kenntniß zu nehmen und sie zu verhindern." Das ist Alles: man erhält keinerlei Aufklärung darüber, aus welchen Gründen die Kösliner Strafkammer die Rechtsprechung eines Vierteljahrhunderts einfach ignorirt hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation nahm in seiner am Sonntage abgehaltenen Sitzung den Voranschlag des Kriegsministers an, nachdem dieser erklärt hatte, er werde über den Nachtragscredit von 30 Millionen seiner Zeit auf vertraulichem Wege Mittheilungen machen.

Italien.

— Die „Opinione" bezeichnet das Gerücht, von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Cabinets für völlig unbegründet; das Cabinet sei vollkommen einig. Auch das Gerücht betreffend das Datum des Wiederzusammentretens des Parlaments sei verfrüht. — Im ganzen Königreich herrscht weiterhin völlige Ruhe. Sonnabend Abend wurde in Rom auf Ansuchen der Mailänder Behörden der sozialistische Deputirte Morgari verhaftet; er wird nach Mailand überführt werden. Der sozialistische Deputirte Pescetti hat, um seiner Verhaftung zu entgehen, den Monte-Citorio seit Sonnabend Nachmittag nicht verlassen.

— Sonntag Nachmittag traf in Pontechiasso ein Sonderzug mit 400 italienischen Arbeitern ein, der bis Chiasso von einer Compagnie schweizerischer Soldaten begleitet war. Diese hatten die Italiener dort am Aussteigen verhindert und ließen den Zug bis Pontechiasso fahren, wo sie ihn einer Compagnie Bersaglieri auslieferten, welche ihn bis Como brachte. Zwei Individuen, welche auf dem Bahnhof von Chiasso die italienischen Arbeiter mit lauter Stimme aufgefordert hatten, auszusteigen, wurden von Schweizer Gensdarmen verfolgt.

England.

— Eine recht bemerkenswerthe, aber höchst sonderbare Rede hat der englische Colonialminister Chamberlain in Birmingham gehalten. Er führte darin aus, die auswärtige Lage sei ernst und kritisch, die Zeit könnte bald kommen, in der es nöthig sein würde, an den Patriotismus des Volkes zu appelliren; er hoffe, daß diese Zeit die Nation geeinigt für die Vertheidigung ihrer Interessen finden werde. Großbritannien stehe allein, daher sei es Pflicht des ganzen Reiches, sich enger zusammen zu schließen, und die nächste Pflicht sei, sich eng an die amerikanischen Vettern anzuschließen. Jeder Krieg würde billig erkauft sein, wenn er schließlich zu dem Bündniß der Angelsachsen führe. Was Port Arthur und Talienwan angehe, so thue er vielleicht besser, nichts von den Versprechungen zu sagen, welche Rußland gegeben und 14 Tage später gebrochen habe. Die allgemeine Lage in China sei durchaus nicht befriedigend. Chamberlain fuhr fort: „Wir haben künftig mit Rußland in China sowohl als in Afghanistan zu rechnen, abgesehen davon, daß wir keine Armee oder Defensivgrenze in China haben. Es war unmöglich, mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, da wir nichts zu bieten hatten, um es von seinen Plänen abzubringen. Aber selbst wenn eine Verständigung erreicht worden wäre, wer würde verbürgen, daß sie eingehalten worden wäre? Großbritannien hätte Rußland den Krieg erklären können, doch können wir ohne einen Verbündeten Rußland nicht ernstlich Schaden thun. Es handelt sich nicht um einen einzelnen chinesischen Hafen, sondern um das Schicksal von ganz China, wo unsere Interessen so unendlich groß sind, daß nie eine größere Lebensfrage zur Entscheidung der britischen Regierung und der Nation bestanden hat. Wenn das Schicksal des chinesischen Reiches nicht ohne England entschieden werden soll, dann dürfen wir nicht den Gedanken eines Bündnisses mit jenen Mächten zurückweisen, deren Interessen den unsrigen gleichartig sind.

— Londoner Blätter deuten die seltsame Rede Chamberlains so, daß England einen militärischen Bundesgenossen suche und ihn in dem Dreibund voraussichtlich finden werde oder vielleicht schon gefunden habe.

— Die auswärts verbreiteten Gerüchte vom Ableben Gladstone's sind vollständig unbegründet. Nach dem Sonnabend Abend ausgegebenen Bulletin fühlte sich Gladstone sogar kräftiger als am Freitage.

Frankreich.

— Der „Gaulois" bespricht die Rede Chamberlains und hält an dem Glauben fest, daß England noch nicht bereit sei, das Schwert zu ziehen, jedoch könnten die internationalen Polemiken, welche sich an diese Angelegenheit knüpfen dürften, einen Zwischenfall hervorrufen, welcher vielleicht die kriegerischen Absichten Chamberlains begünstigte. Der „Figaro" sagt, weder Chamberlain noch Salisbury noch die Tories seien England. Der Einfluß der liberalen Partei nehme zu; eine ihrer dringendsten Aufgaben werde sein, den Frieden zu schützen. Der „Eclair" hält die Rede für ein inneres Manöver und glaubt nicht, daß Rußland sich viel um die von Chamberlain angedrohte Wiedervergeltung kümmern werde.

Aus den Provinzen.

*** **Neuenburg,** 15. Mai. Während in manchen anderen Kreisen schon Vorbereitungen zur Reichstagswahl und Wählerversammlungen stattgefunden haben, ist im Kreise Schwetz von einer Agitation durch das Comitee zur Wahrung deutscher Wahlinteressen noch nicht viel zu spüren gewesen, wenn auch im Dezember v. Js. in einer Versammlung der Vertrauensmänner als alleiniger Candidat der Deutschen der Gutsbesitzer Herr Holz-Parlin aufgestellt worden ist. Hoffentlich wird bald die Agitation um so kräftiger ins Werk gesetzt werden.

Christburg, 15. Mai. Herr Hausmann von hier bekam vor einigen Tagen mit Hilfe eines Foxterriers aus einem Bau am Sorge-Ufer zwei junge Fischottern; der eine Otter wurde von dem Hunde gleich getödtet, dagegen wurde der zweite lebend erhalten. Da gerade eine Katze des Herrn H. Junge hatte, nahm er den jungen Otter und setzte ihn zu der Katze, die ihn sehr liebevoll aufnahm und jetzt säugt. Otter und Katze vertragen sich sehr gut.

(!) **Liebemühl,** 15. Mai. Von einem großen Brandunglück, bei welchem leider auch ein Menschenleben zu beklagen ist, wurden die Besitzer Striewski und Meyke aus Thierberg betroffen. Ersterer beauftragte seinen Knecht Adolf Böhnke, einen 17jährigen Menschen, bei einer tragenden Kuh Nachtwache zu halten. Kaum hatte sich St. zur Ruhe gelegt, als er durch Feuerrufe seiner Nachbarn geweckt wurde. Als derselbe wahrnahm, daß seine sämmtlichen Wirthschaftsgebäude bereits in hellen Flammen standen, wollte er sich in Verzweiflung selbst in die Flammen stürzen, wurde aber noch rechtzeitig in seinem Vorhaben gehindert. Während das Feuer in vollem Umfange wüthete, kam der Knecht des St., in hellen Flammen stehend, aus dem Stalle heraus, stürzte aber nach wenigen Schritten todt zur Erde nieder. Verbrannt sind außer sämmtlichen Wirthschaftsutensilien, die St. im vorigen Jahre neu beschafft hatte, 3 Pferde, 1 Fohlen, 9 Stück Vieh, 13 Schweine und sämmtliches Geflügel. St. ist gänzlich ruinirt, da sein Inventar garnicht und seine Gebäude nur mit 3000 Mk. versichert sind. Das Feuer konnte trotz der herbeigeschafften Spritzen nicht auf seinen Heerd beschränkt werden, sondern verbreitete sich noch auf die Nachbargebäude des Besitzers Meyke, dessen Wirthschaftsgebäude und Wohnhaus niederbrannten. Trotzdem M. sein Inventar gerettet hat, erleidet er doch noch einen großen Schaden, da seine Baulichkeiten sehr gering versichert sind. Die Entstehungsursache des Feuers ist darauf zurückzuführen, daß der Knecht des St. bei der Nachtwache eingeschlafen ist und die neben sich hingestellte Laterne höchst wahrscheinlich umgeworfen hat.

† **Pr. Friedland,** 15. Mai. An dem hiesigen Königlichen evangelischen Lehrerseminare fand in den Tagen vom 10.—14. Mai unter dem Vorsitze des Provinzialschulrathes Kretschmer und im Beisein der Regierungs- und Schulräthe Rohrer-Danzig und Friebel-Marienwerder die diesjährige zweite Lehrerprüfung statt, welcher sich 44 provisorisch angestellte Lehrer unterzogen. Das Resultat der Prüfung war ein recht ungünstiges, da von den 44 Theilnehmern nur 28 bestanden und die Berechtigung zur definitiven Anstellung im Lehramte erwarben. — Bekanntlich kam es früher häufig vor, daß Lehrer zu der zweiten Prüfung zugelassen wurden und dann hinterher auf Grund des Zeugnisses des Lokalschulinspektors die Prüfung nicht bestanden. Der Kultusminister verfügte nun kürzlich, daß die Königliche Regierung in solchen Fällen einfach die Genehmigung zur Theilnahme an der zweiten Prüfung zu versagen habe. Die Wirkung dieser Verfügung war auch bei der hiesigen Prüfung zu erkennen. Auf Grund des Zeugnisses des Lokalschulinspektors fiel niemand durch. Es bestanden die Prüfung nicht wegen unzulänglicher Leistungen in der Religion 7, in Deutsch 5 und in Rechnen 4 Theilnehmer. Es bestanden u. a. die Prüfung Herr Lehrer Wohlfahrt aus Elbing (an der I. Knabenschule) und Herr Lehrer Giesebrecht aus Dambitzen.

(?) **Allenstein,** 15. Mai. Mit den Arbeiten für unsere Kanalisation und Wasserleitung ist die Firma Merten und Comp. in Berlin beauftragt, welche sich verpflichtet hat, dieselben bis zum 1. Juli 1899 fertig zu stellen gegen eine hohe Conventionalstrafe für jeden Tag, welcher über diesen Termin hinaus liegt. — Die Ortschaften Kalwa, Wrobbeln und Ziegelei Zeyerswalde sind von dem Landbestellbezirke des Postamts in Zeyerswalde abgezweigt und denjenigen der Postagentur in Reichenau (Ostpr.) zugetheilt worden, während die bisher zum Landbestellbezirk von Reichenau gehörigen Ortschaften Giballen, Heidemühl, Luttkenwalde und Colonie Plattainen dem Landbestellbezirk des Postamts Zeyerswalde zugetheilt werden.

(?) **Bischofsburg,** 15. Mai. Vor einigen Tagen erfolgte hier und in Sensburg die Besichtigung und Begutachtung des Geländes für die Schießstände und Exercierplätze durch eine Commission, bestehend aus den Herren Militär-Intendant Holmke aus Königsberg, Garnison-Bauinspector Schirmacher aus Allenstein und Regimentscommandeur Schultze vom 146. Infanterie-Regiment zu Königsberg. Für die hiesigen Schießstände wurde der Stadthufenwald gewählt. Das Gelände beträgt 30 Morgen und die Pachtsumme dafür 1200 Mk. jährlich. Für die Schießstände Sensburg wurde das Gelände im nördlichen Theile der Stobbenforst (südlich Polschendorf) und das Gelände nördlich der Chaussee Sorquitten-Sensburg, etwa 800 Meter westlich Martinsdorf, in einem Wäldchen gelegen, in Aussicht genommen. Für den Exercierplatz wurde Terrain südlich von Bronikowen in Aussicht genommen. — Rastenburg, wohin das Grenadier-Regiment Nr. 4 aus Allenstein versetzt wird, erhält die Schießstände in der Kolittlacker Forst und den Exercierplatz in der Gemarkung Groß-Galbuhnen.

[=] **Zempelburg,** 15. Mai. Heute nach dem Gottesdienst fand auf dem Marktplatze die feierliche Ueberreichung der Erinnerungsmedaillen an 20 Veteranen des hiesigen Kriegervereins durch Herrn Hauptmann Krieger aus Waldowski statt. Letzterer hielt an die Krieger eine Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Denkmünzen darlegte und schloß mit einem dreifachen Hurrah auf den Kaiser. — Von einem ungenannten Wohlthäter wurden für die hiesige Diakonissenstation 50 Mk gespendet.

E. **Janowitz,** 15. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich bei dem Rittergutsbesitzer Salomon Katz in Iwno ereignet. Der Arbeiter Schablinski war auf dem Heuboden beschäftigt, als plötzlich die Decke unter ihm brach und er in einen darunter liegenden Schweinestall stürzte, in welchem er besinnungslos liegen blieb. Der Verunglückte hat drei Rippen gebrochen und außerdem so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Bei den gestern hier stattgefundenen Landschaftswahlen haben wiederum zwei Deutsche mit großer Stimmenmehrheit gesiegt. Es wurden gewählt Uecker-Nimtschin von den Großgrundbesitzern und Julius Spitzer-Groß Golle von den kleineren Landwirthen. — Bei dem Versuche, seinem Knechte zu helfen, ist der Besitzer Bonk in Lowenciece schwer verunglückt. Dem Knechte gingen nämlich die Pferde durch. Als B. denselben in die Zügel sprang, um sie aufzuhalten, wurde er mit fortgerissen und schließlich fortgeschleudert, wobei er unter die Räder des schweren Lastwagens kam. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos in seine Wohnung getragen werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich. Der Knecht kam mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon.

Memel, 15. Mai. Flüchtig geworden ist der 25 Jahre alte Commis O. Linde aus Helsingör, der seit etwa sechs Jahren in einem hiesigen Schiffsmakler als Volontär und zuletzt als Kassirer thätig war. L. hat sich bei dieser letzten Stellung Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, deren Gesammtbetrag sich auf 9000 Mark belaufen soll. Die Staatsanwaltschaft hat die Verfolgung des Flüchtigen aufgenommen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 16. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 17. Mai: Regenfälle, kühl, lebhafter Wind, strichweise Gewitter.

Personalnachricht. Der Regierungsassessor v. Rumohr zu Kiel ist der Königl. Regierung zu Königsberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Kinderhorte. Der hiesige Lehrerinnen-Verein regte bekanntlich vor Kurzem die Errichtung von

Kinderhorten in unserer Stadt an. Thatkräftig ging man an die Verwirklichung dieser Idee. Durch freiwillige Spenden wurde es bald ermöglicht, bei uns doch wenigstens einen Versuch zu machen. Am Sonnabend konnte nun bereits ein Kinderhort eröffnet werden. Der Magistrat hat hierfür die Benutzung der I. Mädchenschule genehmigt. Aufgenommen wurden am Sonnabend 14 Schülerinnen, bei denen die häuslichen Verhältnisse mit Rücksicht auf die Erziehung und Beaufsichtigung die Aufnahme sehr nothwendig erscheinen ließen. Es dürfte sich diese Zahl aber noch bald erhöhen. Die Kinder werden hier von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends beaufsichtigt und verpflegt. Die Beaufsichtigung der Schüler an den einzelnen Tagen haben in selbstloser Weise die hiesigen Lehrerinnen übernommen. Außer den großen Opfern an Zeit und Mühe, welcher diesem Werke edler Nächstenliebe durch die Gönner gebracht werden, dürften aber auch noch Geldopfer erforderlich werden. Möchten sich dieser guten Sache immer weitere Freunde zuwenden, welche durch Unterstützung nicht nur den Fortbestand des ersten Anfanges sichern, sondern eine weitere Ausdehnung ermöglichen.

Der Gesangverein Liederhain wird sein ursprünglich für später in Aussicht genommenes erstes Concert bereits Sonntag, den 22. Mai, in Weingrundforst veranstalten. Das Dirigentenconcert des Gesangvereins Liedertafel findet am 5. Juni in Vogelsang statt.

Radfahrsport. Gestern hielt der Radfahrerclub Elbing v. 86 seine erste diesjährige Fuchsjagd ab. Der Fuchs wurde mit 8 Minuten Vorsprung von der Meierei Schroeter, Mühlendamm, entlassen und setzte seinen Weg über den inneren Georgendamm bis zur Hommelbrücke fort, dann weiter den Kirchhofsweg nach dem äußeren Mühlendamm; denselben entlang bis Kl. Roebern nach der Königsberger Chaussee, dieselbe weiter bis zur Mühle Wesseln, darüber hinweg durch den Vogelsanger Wald (Blaubeerberg, Belvedere) Forsthaus durch den Grund nach Pfarrhäuschen, über den Thumberg nach Dambitzen, woselbst der Fuchs kurz vor seinem Eintritt von der nachfolgenden Meute gestellt wurde, aber noch seinen Bau erreichte, da er seine angesetzte Zeit nicht einhielt. Als Endziel war Dambitzen vorgesehen, woselbst sich die Herren zusammenfanden. — Sehr unangenehm wurde es empfunden, daß der Wirth, Herr Bortfeld, nicht dafür Sorge getragen hatte, daß frisch gestrichene, noch nicht trockene Gartenbänke als solche gekennzeichnet waren. Von verschiedenen Gästen wurde sehr darüber geklagt, daß sie sich in Folge dessen die Kleider mit Oelfarbe beschmutzt hatten.

Frühspaziergänge. Die Ortsvereine der Maschinenbauer und der Tischler unternahmen gestern einen Ausflug nach Thalmühle und Geizhals. Trotzdem der Aufbruch von hier bereits früh um fünf Uhr erfolgte, war die Betheiligung doch eine sehr starke, und namentlich waren auch die Damen der Vereinsmitglieder recht zahlreich vertreten. Die Anzahl der Ausflügler, welche bei schönstem Wetter und in froher Stimmung ihre Wanderung antraten, belief sich auf 150. Als erster Ruhepunkt war die Thalmühle in Aussicht genommen. Während der Rast daselbst ließ der Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten Herrn Barths seine Weisen ertönen. Das allbeliebte, stimmungsvolle Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald“ klang zuerst hinaus in den frischen, schönen Morgen. Nachdem man sich an dem Gesange erfreut und sich dann auch etwas gestärkt hatte, wanderte man weiter nach Geizhals, woselbst das Frühstück eingenommen werden sollte. Auch während des Aufenthaltes daselbst sorgte der Gesangverein auf das Beste dafür, die übrigen Vereinsmitglieder, sowie deren Damen und Gäste in angenehmster Weise zu unterhalten. Auch der Humor kam zu seinem Rechte. Ein Vereinsmitglied führte unter allgemeiner Heiterkeit den Beweis, daß die Fischerei in dem dortigen Teiche wirklich auf der Höhe der Zeit steht; denn der von ihm aus dem Teiche herausgefischte Aal war bereits geräuchert. Inzwischen war auch eine Knabenschule eingetroffen, welche unter Leitung ihres Lehrers einige Lieder vortrug. Schließlich ließen es sich auch die Frauen und Mädchen nicht nehmen, durch den Vortrag eines Liedes den Mitgliedern beider Vereine für die ihnen bereiteten fröhlichen Stunden ihre Dankbarkeit zu beweisen. Unter Leitung eines Dirigenten, welchen sie sich unter den Gästen ausgesucht hatten, sangen sie das schöne Lied: „Wie lieblich schallt.“ Unterdessen war es Zeit geworden, aufzubrechen und man trat über Damerau und durch den Vogelsanger Wald den Rückweg an. In Vogelsang und Waldschlößchen wurde noch einmal kurze Rast gehalten. Gegen 2 Uhr Nachmittags trafen alle Theilnehmer, sehr befriedigt von dem Ausfluge, wieder in unserer Stadt ein.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug nach Thalmühle und Geizhals zu unternehmen. An diesem Ausfluge wird sich der Ortsverein der Stuhlarbeiter betheiligen. Der Abmarsch erfolgt früh 5 Uhr vom Hause des Herrn Kaufmann Isaak, Königsbergerstraße, aus.

Stiftungsfest. Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter beging am gestrigen Sonntag die Feier seines 8. Stiftungsfestes im Etablissement Schillingsbrücke. Vom Vereinslokale, dem „Goldenen Löwen“ aus setzte sich Nachmittags gegen 3 Uhr der Festzug unter Vorantritt der Pelz'schen Kapelle und Vorantragung der Vereinsfahne in Bewegung. Nach der Ankunft im Etablissement Schillingsbrücke concertirte in dem vollständig renovirten Garten die Pelz'sche Kapelle. In einer Pause ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Klippel, das Wort zu einer längeren Begrüßungs-Ansprache. Er sprach den Festtheilnehmern den Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aus, wies auf die Bestrebungen und Erfolge der Gewerkvereine hin und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Festgenossen dreimal lebhaft einstimmten. Hierauf nahm der Schriftführer des Verbandes der hiesigen Gewerkvereine, Herr Wölfert das Wort, brachte im Namen des Verbandes dem festgebenden Verein seinen Glückwunsch dar und forderte die Verbandsmitglieder auf, treu zur Fahne der Gewerkvereine zu halten. Durch eine Menge verschiedener Belustigungen wurde sodann in reichlicher Weise für eine angenehme Unterhaltung der Erwachsenen und der Kinder gesorgt. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde, nachdem der Garten elektrisch beleuchtet worden war, unter zahlreicher Betheiligung eine Polonaise durch denselben gemacht. Ein gemüthliches Tanzvergnügen hielt die Festgenossen noch lange in fröhlicher Stimmung vereint.

Uebungen für die Gensdarmerie. Morgen, Dienstag, werden auf dem städtischen Viehhofe von 1 Uhr Nachmittags ab die im Landkreise stationirten berittenen Gensdarmen Uebungen zu Pferde unter Leitung des Gensdarmerieobersten Herrn v. Wegner-Langfuhr abhalten. Hieran schließen sich unter Mitwirkung der Fußgensdarme Schießübungen in Dambitzen an.

Preisausschreiben. Günther Wagner, Hannover und Wien, erläßt ein Preisausschreiben für einen Placatentwurf für Pelikanfarben (neue Künstlerwasserfarben). Es sind Preise von 1000 Mk., 500 Mk. und 300 Mk. ausgesetzt. Schlußtermin der Ablieferung ist der 15. Juli d. J. Interessenten dürften Näheres durch Zeichenwaarengeschäfte oder von der ausschreibenden Firma direct erfahren.

Lotterie. Die Ziehung der ersten Klasse der 199. Königl. Preußischen Klassenlotterie findet vom 5. bis 7. Juli statt.

Besitzwechsel. Die Grundstücke Innerer Georgendamm Nr. 27 und 28 Herrn Rentier Hugo Friedrich hierselbst gehörig, sind für den Preis von 22 000 Mk. an Herrn Kaufmann Friedrich Gerlach verkauft worden. Die Uebergabe ist bereits erfolgt.

Butterbeförderung auf der Eisenbahn mit Eiskühlung. Die seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktionen Königsberg und Danzig im vorigen Sommer begonnenen Versuche, die als Stückgut aufgegebene Butter während der Beförderung auf der Eisenbahn durch Kühlung mit Eis frisch zu erhalten, sollen in diesem Sommer vom 15. Mai bis 1. September fortgesetzt werden. Die zu diesem Zwecke eingerichteten Wagen haben an den Decken eiserne Behälter, die etwa 700 kg. Eis fassen. Die doppelten Decken und Wände dieser Wagen sind mit Isolirschichten versehen, um das Eindringen der heißen Luft von außen zu verhindern. Im Innern der Wagen sind von außen sichtbare Thermometer angebracht, um die Innen-Temperatur mit der Außenwärme vergleichen zu können. Die Wagen sind stationirt in Königsberg, Allenstein, Insterburg, Osterode und Lyck und werden wöchentlich einmal, von Königsberg zweimal nach Berlin laufen. Unterwegs werden auf allen Stationen Zuladungen aufgenommen, auch kam Butter von Stationen der Anschlußstrecken, die von den Eiskühlwagen auf deren Lauf nach Berlin nicht berührt werden, stets zur Beförderung in den Eiskühlwagen ab nächste Anschlußstation aufgegeben werden. Ueber die passendsten Zeiten für die Aufgabe der Butter behufs Beförderung mit Eiskühlung geben sämmtliche Güter-Abfertigungsstellen der vorgenannten Direktionsbezirke Auskunft. Die geringe Gebühr, welche zur Deckung der der Eisenbahn für die Eisbeipackung entstehenden Selbstkosten erhoben wird, ist gegen das Vorjahr auf 20 Pfg. für je angefangene 50 kg. jeder Frachtbriefsendung ermäßigt.

Zur Warnung. Eine Baseler Firma, welche die Bezeichnung „Unionbank in Basel“ führte, hat Ende Januar und im Februar d. J. eine Druckschrift „Der Weg zum Reichthum“ in etwa 200000 Exemplaren von St. Ludwig aus nach dem Deutschen Reiche an Angehörige der verschiedensten Berufsstände behufs, um geschäftsunkundige Personen zu Börsenoperationen zu verleiten. Vor Eingehung von Geschäftsverbindungen wird jetzt im „Reichsanzeiger“ gewarnt, da es sich nach amtlichen Ermittelungen um ein Schwindelunternehmen handelt.

Branntwein-Erzeugung. Im Monat April sind in Ostpreußen 15351, in Westpreußen 27095, in Pommern 40390 und in Posen 44859 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt worden. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden 10070 bezw. 8901, 13327 und 10872 Hektoliter in den freien Verkehr gesetzt. Zu gewerblichen 2c. Zwecken wurden 1211 bezw. 1378, 2185 und 1875 Hektoliter steuerfrei verabfolgt. In den Lagern und Reinigungsanstalten blieben 26649 bezw. 83369, 122820 und 120496 Hektoliter außer Steuercontrolle.

Frachtbegünstigung für Ausstellungsgegenstände. Für die bei Abhaltung des Sanitätskolonnentages in Bromberg vom 4. bis 6. Juni ausgestellten Gegenstände, welche sich auf das Kranken- und Verwundeten-Transportwesen beziehen und unverkauft bleiben, wird seitens der Eisenbahnverwaltung die freie Rückbeförderung gewährt.

Verhütung von Waldbränden. Um ein Entstehen von Waldbränden durch Funkenauswurf der Lokomotiven möglichst zu verhüten, sind die preußischen Eisenbahn-Betriebsinspektoren und Bahnmeister angewiesen worden, darauf zu achten, daß in Waldbezirken bei der Einerntung des Grases an den Böschungen und auf den Dispositionsländereien, ferner bei den Forstarbeiten zur Gewinnung von Holz und Streu, sowie bei den Arbeiten zur Instandhaltung von Schutzstreifen und Feuergräben das gewonnene Material von den Verpflichteten sobald als möglich aus dem Feuerbereich der Bahn entfernt wird. Auch sollen in der Nähe der Brücken und Viadukte, deren Bohlenbeläge bei trockener Witterung durch die aus den Aschenkästen der Lokomotiven herausfallenden glühenden Kohlenstücke mitunter in Brand gerathen, während der Sommermonate mit Wasser gefüllte Bottiche aus Eisenblech aufgestellt werden.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter G. Matthias, Elbing. Gebrauchsmuster-Eintragungen. Kl. 30. 92962. Aufbewahrungsbehälter für zahnärztliche Instrumente welche zu beiden Seiten des Operationsstuhles angeordnet sind. Albert Loewenson, Thorn. 4./4. 98. Kl. 54. 92832. Zigarrenbeutel mit Annoncen. F. Becker, Elbing 19./3. 98. Kl. 68. 93074. Vorhängeschloß mit gegossenem bezw. gepreßtem Gehäuse mit eingenieteter Decke und schwingendem Bügel. Hans Klafft, Graudenz. 16/3 98.

Strafkammer. Wegen versuchten schweren Diebstahls hat sich der Arbeiter Gustav Kuhn aus Ellerwald III. Trift zu verantworten. Am 19. Februar öffnete der Angeklagte in Abwesenheit der Handelsmann Gottschalk'schen Eheleute in Fichthorst deren Hausthüre, indem er mit einer Zange die Haspe an der Hausthüre herauszog, das Vorhängeschloß entfernte und so die Thüre öffnete. Darauf ging er in die Stube und versuchte dann mit der Zange ein Kleiderspind zu öffnen. Der nebenan wohnende Maurer Karoß hörte jedoch ein verdächtiges Geräusch, ging an das Stubenfenster und bemerkte den Angekl., wie er sich an dem Kleiderspinde zu schaffen machte. Als der Angeklagte den K am Fenster bemerkte, ließ er von dem Erbrechen des Spindes ab und versteckte sich hinter demselben. Da ein größerer Schaden nicht entstanden ist, erkannte der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände auf 6 Monate Gefängniß.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den 17 Jahre alten Dienstjungen August Büchau aus Stobbendorf wegen versuchter und vollendeter Nothzucht verhandelt. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Auf Wunsch von dabei interessirter Seite und auch, um jeden weiteren Irrthum auszuschließen, theilen wir mit, daß der in dem Berichte über die Sitzung des Schöffengerichts in Nr. 113 d. Bl. erwähnte Goldarbeiter W. Herr Goldarbeiter Witzki von hier ist.

Telegramme.

Fulda, 16. Mai. Heut Vormittag fand im hiesigen Dome die feierliche Beisetzung des Bischofs Kompt statt. An der Beisetzungsfeier nahmen auch der Oberpräsident und Vertreter des Großherzogs von Baden Theil.

Brest, 16. Mai. Das Panzerschiff „Hocha“ erlitt bei der Einfahrt in Port Halugnen ein Leck und bedarf einer längeren Ausbesserung.

London, 16. Mai. Die „Daily News“ melden aus Kairo: Die Derwische unter Osman Digma's Führung stießen bei Geteref auf England freundlich gesinnte Stämme. Bei dem sich entwickelnden Gefechte wurde Osmann Digma verwundet.

London, 16. Mai. Die „Times“ meldet, der Bestimmungsort der gegenwärtig bei Curacao sich aufhaltenden spanischen Flotte sei der Golf von Venezuela.

Madrid, 16. Mai. Die spanischen Kreuzer „Conderena“, „Conde de Venadito“ und „Nueva Espana“ griffen 5 für den Krieg armirte amerikanische Schiffe an, welche an der Blokade Havanas theilnahmen. Das eine amerikanische Schiff wurde schwer beschädigt; die anderen 4 ergriffen die Flucht.

Madrid, 16. Mai. Privatmeldungen aus Habana enthalten nähere Angaben über die Vorgänge im Hafen von Habana. Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags setzten sich der spanische Kreuzer II. Kl. „Conde de Venadito“ und das Torpedokanonenboot „Nueva Espana“ unter begeisterten Beifallsrufen der auf den Quai Kopf an Kopf gedrängt stehenden Menschenmenge gegen drei zum Blokadegeschwader gehörige amerikanische Kriegsschiffe in Bewegung. Sie griffen dieselben an und eröffneten das Feuer. Bei jedem Kanonenschusse schrie die Menge: „Es lebe Spanien!“ Plötzlich hörte eins der spanischen Schiffe auf zu feuern und ließ sich von einem anderen ins Schlepptau nehmen.

New York, 16. April. Die „Evening World“ veröffentlicht folgende Depesche aus Curacao: Die spanischen Panzerschiffe „Infantin Maria Theresia“ und „Viscaya“ verweilen hier, um Kohlen einzunehmen. Die anderen spanischen Schiffe warten außerhalb des Hafens.

Key West, 16. Mai. Das Transportschiff „Gussie“ ist hierher zurückgekehrt, nachdem sein Versuch, Munition und Gewehre für die Aufständischen auf Cuba zu landen, mißglückt ist.

Hongkong, 16. Mai. Der hier angekommene Aviso „Mac Cullon“ bringt die Nachricht, daß spanische Kanonenboot „Callao“, welches von den Karolinen gekommen und ohne Kenntniß von der Eröffnung der Feindseligkeiten in den Hafen von Manila hineingefahren sei, sei von den Amerikanern weggenommen worden. Die Amerikaner hätten zunächst blind gefeuert und das Schiff durch Signale aufgefordert, sich zu ergeben. Die „Callao“ habe diese Aufforderung nicht beachtet, als aber dann die Amerikaner scharf schossen, die Flagge gestrichen. Die Aufständischen auf den Philippinen hätten den Admiral Dewey um die Erlaubniß gebeten, die Stadt Manila angreifen zu dürfen. Admiral Dewey hatte seine Zustimmung hierzu gegeben, und zwar unter der Bedingung, daß keine Ausschreitung begangen würde. Die Insurgenten hatten ihm erklärt, daß sie, abgesehen von ihren Messern, keine Waffen hätten. Dewey habe geantwortet, sie sollten sich Waffen aus dem Arsenal von Cavite nehmen. Die Stadt Manila sei indessen nicht angegriffen worden. Der Weg von Cavite nach Manila werde von 5000 Spaniern bewacht. Das Gerücht, daß Amerikaner von Aufständischen niedergemacht seien, sei unbegründet. Es habe sich nur um eine Polizeiangelegenheit gehandelt, bei der aber niemand verletzt sei. In Manila herrsche große Noth. Die Bevölkerung lebe von Pferdefleisch.

New-York, 16. Mai. Die amerikanische Presse zollt der Rede Chamberlains wärmsten Beifall und heißt die Aussicht auf eine englisch-amerikanische Allianz herzlich willkommen. In verschiedenen Blättern wird dabei ausgeführt, Deutschland müsse sich England anschließen.

Constantinopel, 16 Mai. Die Pforte sandte 4 Schiffe der Kriegsmarine und 2 Privatschiffe nach Volo, um die türkischen Soldaten zurückzubefördern.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	14./5.	16./5
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,20
3½ pCt. „ „	103,30	103,10
3 pCt. „ „	96,70	96,80
3½ pCt. Preußische Consols	103,10	103,10
3½ pCt. „ „	103,10	103,10
3 pCt. „ „	97,50	97,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,60
Oesterreichische Goldrente	102 90	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,50	102,40
Oesterreichische Banknoten	169,55	169,50
Russische Banknoten	217 20	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,00	57,50
4 pCt. Italienische Goldrente	90,90	90,40
Disconto-Commandit	196,10	195,00
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	119,00	119,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . 54,90 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . —,— ℳ

Königsberg, 16 Mai, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingertirt . . . . . 54,00 ℳ Brief
Mai . . . . . 54,00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . 53,20 ℳ Geld
Mai . . . . . 52,80 ℳ Geld

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Mai 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Schroeter T. — Tischler Ferdinand Hinz S. — Arbeiter Johann August Stangneth T. — Schmied Max Zimmermann S. — Fabrikarbeiter August Krüger S. — Schneider Hermann Schulz S.

Aufgebote: Arbeiter Aug. Krause mit Regina Kunz. — Arbeiter Heinrich Gottfried Grochau-Markushof mit Anna Elisabeth Freitag-Markushof. — Mühlenwerkführer Albert Walbruch-Chicago mit Marie Emilie Gringel-Lichtfelde Kreis Stuhm.

Sterbefälle: Klempnerfrau Martha Switek, geb. Kasmierzak 22 J. — Arbeiter Johann Darra T. 2 J. — Hospitalitin Wwe. Wilhelmine Preuß, geb. Eiser 74 J. — Kaufmann Heinr. Dyck S. 11 T. — Postschaffner Heinr. Meyer T. 5 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Paula Tiedemann-Költm.-Linkuhnen mit Herrn Eugen Doehring-Dwarehlischken. — Frl. Hulda Kerbs-Lautenburg mit Herrn Nathan Israelski-Danzig. — Frl. Helene Eycke mit dem Kaufmann Herrn Oscar Stroszeck-Danzig. — Frl. Helene Ewert-Waisenhof mit dem Lehrer Herrn Richard Lange-Memel.

Geboren: Herrn Gerichtsassessor Dr. Stiher-Königsberg, T. — Herrn Marinemaler Uhlenbroick, T.

Gestorben: Herr Rentner Joh. Kuhn-Schönau. — Herr Kaufmann Gustav Mosfer-Königsberg. — Frl. Emilie Gebauer-Königsberg. — Herr Kaufmann und Stadtrath a. D. Friedrich Krüger-Königsberg. — Herr Restaurateur Oskar Bahr-Tilsit. — Herr Fleischermeister August Peschel-Kaukehmen. — Frl. Rosa Maschke-Danzig. — Herr Johannes Friedrich Funk-Schöneberg bei Berlin.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 114. Elbing, den 17. Mai 1898. Nr. 114.

Von Nah und Fern.

* **Wie der zoologische Garten der Zukunft eingerichtet sein wird,** das zeigt Hagenbecks Thierpanorama, das am Mittwoch in Berlin beim Stadtbahnhof Zoologischer Garten eröffnet wurde. Der zoologische Garten der Zukunft wird sich danach von unseren heutigen Gärten nur dadurch unterscheiden, daß das Publikum hinter Gittern und Gattern gehalten wird, während der Thierwelt der Garten selbst überlassen wird, damit sie in einem völliger Freiheit so viel wie möglich angenäherten Zustand die Beschauer durch die Schönheit ihrer zwanglosen Bewegungen, durch die Lebendigkeit ihrer Spiele 2c. entzücke. Hagenbeck hat mit diesem Thierpanorama thatsächlich eine Neuerung geschaffen, welche zeigt, wie unzulänglich selbst unsere bestgeleiteten zoologischen Gärten bleiben werden; er führt uns eine Idylle vor Augen, ein Bild aus dem Thierreich, in dem der blutgierige Tiger dem meckernden Zicklein einen trauten Genossen bildet. Als Schauplatz dieser paradiesisch anmuthenden Zustände hat Herr Carl Hagenbeck eine malerische Landschaft mit Wald und Teich, Höhlen und Gruben aufbauen lassen rings von einer Felsenlandschaft umgeben. In ihr tummeln sich etwa 150 Thiere der verschiedensten Arten, Vertreter der verschiedenen Zonen. Da sehen wir den Kulan, den Wildesel Transkaspiens; Yaks vertreten die Gebirgswelt des Himalaya, Guanacos die Berge Südamerikas. Der zierliche Axishirsch, Hirschziegenantilopen, Zwergesel aus Ceylon, Zebus, Fettsteißschafe des Somalilandes, Kameele, Elefanten laufen bunt durcheinander, und zwischen ihnen treiben sich exotische Kraniche, Gänse, Möwen und anderes Geflügel so friedlich umher, als ob nicht in ihrer nächsten Nähe ihre grimmigsten Feinde weilten. Ein stattlicher Löwe mit mehreren Gefährtinnen, ein Paar prächtiger Tiger, Leoparden, Hyänen, drei tibetanische Kragenbären, Lippenbären, zwei gleich Kastor und Pollux unzertrennliche europäische Bären, Eisbären und eine Schaar prächtiger temperamentvoller Doggen tummeln sich auf dem Plan durcheinander und bieten die reizvollsten, sich beständig kaleidoskopartig verschiebenden Bilder. Wie ganz anders imposant als in einem nüchternen Käfig wirkt der König der Wüste, wenn er sich, an dem Saum des Waldes gravitätisch hingelagert, von einer seiner Huldinnen die Cour machen läßt! Und was für geschmeidige, flinke Bursche sind die sonst so trägen Tiger, wenn sie in wilder Jagd mit einer Dogge in gewaltigen Sprüngen über die Felsen dahinspringen! Plötzlich scheint die Idylle ein Ende mit Schrecken gefunden zu haben; eine der Doggen hat einen Eisbären an der Kehle gepackt, ein wildes Ringen entsteht, die Tiger rasen herbei, Kastor und Pollux fliehen; da löst sich alles in Wohlgefallen auf, und die grimmen Feinde lagern sich wieder freundschaftlich nebeneinander. Es war nicht einmal nöthig, daß der Mensch eingreife, den dieses Thiergewimmel umwirbelt. Es ist nicht das erste Menschenpaar, das in diesem Paradiese weilt, sondern zwei kräftige Männer, denen, damit sie nöthigenfalls mit Nachdruck als Friedensstifter walten können, die Peitsche in die Hand gegeben ist. Für die paradiesische Eintracht zwischen dem großen Raubzeug und den sanften Vegetariern sorgt aber eine sehr praktische irdische Einrichtung, welche sich Herr Hagenbeck sogar hat patentiren lassen. Vermöge dieser Vorkehrungen halten sich die grimmen Räuber nämlich „zufällig" immer im Hintergrund und denken gar nicht daran, sich aus dem Vordergrund einen der lebend umherwandelnden Braten wegzuholen, sondern lassen sich in paradiesischer Unschuld an den harmlosen Spielen untereinander und beschaulicher Ruhe genügen. Sollte einem von ihnen doch die Lust anwandeln, vom Pfade der Tugend abzuweichen, so würde es ihm schlecht ergehen: er würde im wahren Sinne des Wortes auf eine schiefe Bahn gerathen und nach schmählichem Abrutsch durch ein kaltes Bad tief unten in einem Abgrund seine sträflichen Gelüste elend büßen. Ein tiefer, an 7 m breiter Graben, dessen steile Böschungen mit glatten Blechwänden bekleidet sind, schützt nämlich, dem Beschauer kaum wahrnehmbar, die Wehrlosen vor jedem Uebergriff ihrer Nachbarn. In dieser Weise ist es auch dem Besucher ermöglicht, in voller persönlicher Sicherheit das genußreiche Schauspiel zu beobachten, das seinesgleichen sucht.

* **Die Belagerungen von Manila.** Seit dem Jahre 1571, wo Lagazpi im Namen Spaniens in feierlichster Weise von Manila als Hauptstadt des Philippinen-Archipels Besitz ergriff, ist die jetzt so häufig genannte Stadt einer ganzen Reihe von Belagerungen ausgesetzt gewesen. Kurz nach dem Tode Lagazpis wollte sich 1573 der berüchtigte chinesische Pirat Li Mahona Manilas bemächtigen. Die Garnison aber zog sich in die Forts zurück, warf den Feind mehrere Male zurück, machte einen Ausfall, schlug den Chinesen und zwang ihn, nachdem er 200 Mann eingebüßt hatte, sich wieder einzuschiffen. Bei diesen kriegerischen Thaten zeichnete sich besonders Juan de Salcedo aus, der der Herman Cortes der Philippinen genannt wurde. Im Jahre 1603 verschworen sich die in Manila wohnenden Chinesen gegen Spaniens Oberhoheit und belagerten die Stadt von der Landseite aus. Sie wurden vom Gouverneur Pedro Bravo de Acuna zurückgeschlagen. Es kam zu einem Gemetzel, bei dem 23000 Chinesen ihr Leben lassen mußten; die Kriegsgefangenen wurden auf die Galeere geschickt. 1609 wird Manila von den Holländern blockirt. Drei von ihren fünf Schiffen werden in den Grund gebohrt; kurze Zeit darauf werden auch die beiden andern vollständig geschlagen. Am 18. September 1762 erschienen vor der Stadt 16 englische Schiffe. Der schwache Gouverneur von Manila, Erzbischof Manuel Antonio Rojo, ein geborener Amerikaner, hatte von dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Spanien und England keine Ahnung. Am 23. September kamen an die 7000 Engländer ans Land und belagerten die nur von 300 Soldaten vertheidigte Stadt. Nachdem mehr als 30000 Kugeln verschossen waren, forderte der englische Kapitän Draper die Kapitulation der Stadt. Aber Simon de Anda, den die Soldaten und Mönche an Stelle Rojos zum Chef ausgerufen hatten, weigerte sich, diesem Ansinnen Folge zu leisten. Infolge der Verrätherei eines Franzosen und eines Amerikaners bemächtigten sich die Engländer schließlich doch noch der Stadt. Anda, der in einer von Indianern geführten Barke entflohen war, predigte den heiligen Krieg, bildete ein Heer aus Eingeborenen der Insel und belagerte nun seinerseits Manila. Als er 1764, nachdem der Friede unterzeichnet war, seinen Einzug hielt, wurde er mit Begeisterung empfangen und zum Generalgouverneur der Philippinen ernannt. Diese doppelte Belagerung war die letzte von Manila.

* **Der Haushalt Mac Kinleys.** Der spanisch-amerikanische Krieg wird von der englischen und französischen Presse feuilletonistisch gehörig ausgeschlachtet; man benutzt ihn besonders gern als Folie für allerlei intime Mittheilungen aus dem Privatleben der spanischen Königsfamilie und des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ein englisches Blatt ist dabei angelangt, uns einen tiefen Blick in den Haushalt des Präsidenten Mac Kinley — womit natürlich nicht der Staatshaushalt gemeint ist — thun zu lassen. Der Präsident erhält ein Jahresgehalt von nur 50000 Dollars. Dabei ruhen alle Ausgaben des „Weißen Hauses" auf seinen Schultern. Das „Weiße Haus" ist ein einfaches Wohnhaus mit zwei Stockwerken, das inmitten einer sehr hübschen Parkanlage liegt. Einfach, wie die äußere Gestalt der Präsidentenwohnung, ist auch das Leben, das man im Innern des schmucklosen Gebäudes führt. Mac Kinley ist ein Freund eines sehr geregelten Haushaltes und von großem Aufwand ist im „Weißen Hause" selbst bei festlichen Gelegenheiten wenig zu sehen. Der Präsident liebt den berühmten bürgerlichen Mittagtisch und die sogenannte „Hausmannskost." Um 9 Uhr Morgens wird ein Dejeuner eingenommen, das aus drei oder vier Gängen besteht, wie man sie in jedem besseren amerikanischen Hotel servirt. Um 11 Uhr giebts ein zweites Frühstück, Lunch genannt; es ist jedoch auch mit diesem Imbiß nicht viel Staat zu machen. Um halb 7 Uhr beginnt das Diner, das höchstens eine halbe Stunde dauert. Bei der Aufstellung des Speisezettels hat der Küchenchef freie Hand. Sonntags wird beim Lunch nur kaltes Fleisch servirt, damit der Koch einen freien Nachmittag genießen kann. Das ist übrigens bei allen vornehmen Familien in England und in den Vereinigten Staaten der Brauch. Bei allen Mahlzeiten, mögen nun Gäste da sein oder nicht, wird der Präsident zuerst bedient.

Literatur.

§ **Arbeiterpartei oder Revolutionspartei?** Wer hat Recht, Naumann oder ich? Mahnruf eines deutschen Arbeiters an seine Genossen von Theodor Lorentzen, Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft in Kiel. Verlag von Lipsius & Tischer in Kiel. Preis Mk. 0,50, in Partien billiger. — Unsere Leser werden sich noch des gewaltigen Aufsehens erinnern, das vor ca. $1\frac{1}{2}$ Jahren das Erscheinen der Broschüre „Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis" von dem Kieler Werftarbeiter Theodor Lorentzen erregte. In weniger als 4 Monaten wurde sie in 20000 Exemplaren in ganz Deutschland verbreitet. Heute tritt nun der Verfasser mit einer neuen Broschüre an die Oeffentlichkeit, die die frühere an Wichtigkeit bedeutend übertreffen dürfte, zumal sie gerade rechtzeitig kommt, um auf die diesjährigen Reichstagswahlen einwirken zu können. In erster Linie wendet Lorentzen sich auch hier wieder gegen die Sozialdemokratie, deren Treiben er mit einfachen, aber treffenden Worten klar zeigt. Durch die von der Sozialdemokratie seit einigen Jahren angewandte veränderte Taktik läßt er sich ebensowenig täuschen, wie der Weinkenner durch ein falsches Etikett auf der Weinflasche. So steht er in direktem Gegensatz zu Pastor Naumann, der in dieser veränderten Taktik den Anfang einer Spaltung der Sozialdemokratie zu sehen und mit dem bürgerlichen Flügel dieser Partei paktiren zu können glaubt. Klar und deutlich zeigt Lorentzen, daß die Sozialdemokratie niemals für die Interessen der Arbeiter eingetreten ist und auch nicht für dieselben eintreten will, weil gerade durch die Verbesserung der Lage der Arbeiter die herrschende Unzufriedenheit gemildert und dadurch der Sozialdemokratie „der Wind aus den Segeln" genommen werden würde. Gerade die Sozialdemokratie ist es, die die Rechte des Arbeiters immer und immer wieder mit Füßen tritt, und die ganze Arbeiterschaft Deutschlands unter ihr Joch zwingen will. Mit ihren schönen Grundsätzen, wie „Freiheit der Rede und Presse" ist es eitel Humbug; der Arbeiter soll nur die „Freiheit" haben, das zu sagen, was die an der Spitze stehenden Revolutionäre ihm vorsagen; wer eine andere Meinung zu äußern sich unterfängt, der „fliegt hinaus!" Jeder Arbeiter, Jeder, der Interesse hat für das Wohl der arbeitenden Klassen, sollte die Broschüre lesen und zu ihrer Weiterverbreitung beitragen. Namentlich Fabrikbesitzern empfehlen wir die Schrift zur Vertheilung unter ihre Arbeiter; für größere Bezüge hat die Verlagsbuchhandlung erheblich billigere Partiepreise festgesetzt. Deutsches Volk, höre die Stimme eines deiner Arbeiter!

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

Nachdruck verboten.

4)

Er seufzte und senkte mit schmerzlicher Geberde das Haupt. Ada aber schien noch keineswegs befriedigt, und mit der Hartnäckigkeit, die ihr zuweilen eigen war, würde sie wahrscheinlich auf den ihrer Ansicht nach viel zu oberflächlich behandelten Geldpunkt zurückgekommen sein, wenn nicht ein bescheidenes Klopfen zunächst das Gespräch unterbrochen hätte.

„Schon wieder dieser langweilige Bäcker mit seiner Rechnung!" seufzte Frau Hedmondt. „In Gottesnamen denn — herein!"

Aber der da eintrat, war nicht der unbefriedigte Brotlieferant der beiden Damen, sondern es war ihr Zimmernachbar Hermann Wolfhardt, in einen feierlichen schwarzen Besuchsanzug gekleidet und mit ernstem, etwas bleichen und übernächtigen Gesicht.

Er war offenbar nicht darauf vorbereitet gewesen, einen Fremden hier zu finden; denn eine merkliche Verlegenheit zeigte sich in seiner Miene, als er des langen Herrn auf dem Sopha ansichtig wurde.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe," sagte er, auf der Schwelle stehen bleibend. „Vielleicht gestatten Sie mir, Ihnen zu einer späteren Stunde meine Aufwartung zu machen."

Frau Hedmondt, die überhaupt ein sehr verwundertes Gesicht machte, war ersichtlich nicht abgeneigt, ihm diese Erlaubniß zu ertheilen; Ada aber schien ein Interesse daran zu haben, daß der nachbarliche Besuch abgethan würde, solange noch ein Dritter zugegen war, denn sie antwortete, ihrer Mutter zuvorkommend, sehr rasch und lebhaft:

„Bleiben Sie doch, Herr Wolfhardt! — Sie stören uns durchaus nicht; denn ich habe meine hochnothpeinliche Prüfung bereits überstanden."

Nun mußte sich freilich auch die Schauspielerin entschließen, ihn zum Dableiben aufzufordern und die beiden Besucher gegenseitig vorzustellen.

„Wollen mir die Herren erlauben, sie mit einander bekannt zu machen: Unser Nachbar, Herr Doktor Wolfhardt — Herr Theaterdirektor Mühlhofer, der weltbekannte große Künstler."

Der Letztgenannte verbeugte sich mit ritterlichem Anstande; Wolfhardt aber sagte einfach und ohne alle Ziererei:

„Sie erweisen mir da eine Ehre, auf die ich noch keinen Anspruch habe, verehrte Frau Hedmondt! Ich bin jetzt nur Kandidat, und ich werde mir den Doktorhut aller Voraussicht nach auch nicht so bald erwerben, da ich aus gewissen Gründen vielleicht genöthigt sein werde, meine Studien einstweilen zu unterbrechen."

Niemand hielt es für angezeigt, ihn um die Natur dieser Gründe zu befragen, und es gab ein kleines Schweigen, bis Wolfhardt, den die Anwesenheit des Theaterdirektors unverkennbar beunruhigte, zögernd fortfuhr:

„Sie sprachen von einer Prüfung, Fräulein Hedmondt — ist es unbescheiden, wenn ich mich nach dem Ergebniß derselben erkundige?"

„Das Ergebniß ist, daß ich für die Gesellschaft des Herrn Mühlhofer engagirt bin," erwiderte sie schnell, „wenn auch, wie mir scheint, einstweilen noch ohne Gage."

„Wirklich?" fragte er und es gelang ihm nicht, seine Niedergeschlagenheit ganz zu verbergen. „Es ist also beschlossene Sache, daß Sie zum Theater gehen — und schon jetzt?"

„Ja! — Ich denke, es wäre dafür keineswegs zu früh," sagte Ada etwas schnippisch, indem sie ihm erst einen mahnenden Blick zuwarf und dann ihr Gesicht von ihm abwandte. „Uebrigens, Herr Direktor, wann wird denn die große Gastspielreise beginnen?"

„In ungefähr drei Wochen, mein liebes Kind," klang die tiefe Stimme vom Sopha herüber. „Ich habe zunächst das Theater in Neustadt für eine Reihe von Vorstellungen gepachtet, und wenn Sie mich ein wenig bitten, gebe ich Ihnen vielleicht schon für die erste Aufführung eine hübsche Rolle."

Hermann Wolfhardt hatte sich verfärbt. Er drehte seinen Hut zwischen den Händen und sah vor sich nieder. Herr Direktor Mühlhofer mochte eine Anwandlung von Mitleid für die augenfällige Schüchternheit des jungen Mannes fühlen, denn er fand sich veranlaßt, in freundlicher Herablassung das Wort an ihn zu richten.

„Sie haben, wenn ich nicht irre, meine hiesigen Vorstellungen öfter besucht, mein Herr! — Ich erinnere mich wenigstens, ihr Gesicht bereits gesehen zu haben, und mein Gedächtniß pflegt mich in solchen Dingen nur selten zu täuschen."

„Und doch muß es diesmal der Fall sein," erwiderte der Gefragte offen. „Ich bin seit langer Zeit nicht mehr im Theater gewesen."

„Daran thaten Sie sehr unrecht, junger Mann! Es giebt kein besseres Bildungsmittel für Geist und Seele als die Schaubühne — vorausgesetzt natürlich, daß sie nach idealen Grundsätzen und mit künstlerischem Geschmack geleitet wird. Wenn man, wie ich, sein ganzes Leben an dies hohe Ziel gesetzt hat und wenn man auf Erfolge zurückblicken darf, wie sie mir zutheil geworden sind, so ist man wohl berechtigt, diese stolze Wahrheit auszusprechen."

Da ihm Niemand diese Berechtigung bestritt und da nach seinen Worten wieder eine kleine, drückende Stille eintrat, fühlte sich der große Mime bewogen, seine künstlerischen Principien des Näheren zu erläutern und mit sehr beredter Ausführlichkeit von seinen mannigfachen Unternehmungen und Wanderfahrten zu berichten. Hervorrufe, Lorbeerkränze und glänzende Recensionen spielten in diesem Bericht eine gewaltige Rolle; einmal wäre es sogar, wie er mit bescheidenem Lächeln so nebenher andeutete, beinahe zu einem Ausspannen seiner Pferde gekommen, und daß der Herzog von C. nicht auch ihm das Ritterkreuz seines Hausordens verliehen, war ganz allein auf die schändliche Intrigue eines vielgenannten Collegen zurückzuführen, der angesichts des neu aufgehenden Gestirns für seinen eigenen Ruhm gefürchtet haben mochte.

„Man fertigte mich mit ein paar goldenen Manschettenknöpfen ab, obwohl das Publikum des Hoftheaters zu C. bei meinem Gastspiel von Enthusiasmus geradezu gebrüllt hat — mit Manschettenknöpfen, mein Herr! — Begreifen Sie die grausame Tücke, die in einer solchen Abfindung lag? — Ja, wenn es noch eine Busennadel gewesen wäre, die doch wenigstens Jedermann in die Augen fallen muß! — Aber Manschettenknöpfe! — Es war eine der bittersten Enttäuschungen meines Lebens. Aber die Begeisterung für die göttliche Kunst hat mir geholfen, sie zu überwinden, wie ich manches andere Ungemach überwunden habe, das mir Neid und Mißgunst bereitet! — Man muß seine Ideale hochhalten, junger Mann! — Lassen Sie sich das von einem vielerfahrenen Künstler als Mahnung zurufen. Was ficht uns des Daseins kleinliche Misere an, so lange wir nur unseren Idealen treu geblieben sind! Nicht wahr, liebste Hedmondt?"

Die Schauspielerin, die während seiner langen, pathetischen Erzählung ein wenig eingenickt war, fuhr erschrocken auf und beeilte sich zu versichern, daß sie ganz und gar seiner Ansicht sei; Hermann Wolfhardt blickte unverwandt zu der an einer kleinen Theemaschine hantirenden Ada hinüber, wie wenn er nie etwas Herrlicheres und Berauschenderes gesehen hätte als das Bild, das sie ihm in ihrer anmuthigen Geschäftigkeit darbot.

Als die getragene Stimme des großen Mimen verstummte, wandte er sich ihm wieder zu und sagte ganz unvermittelt:

„Ich habe noch nie auf einer Bühne gestanden — würden Sie es wohl trotzdem wagen, Herr Director, mich als Schauspieler für Ihre Gesellschaft anzunehmen?"

Eine wie hohe Meinung Mühlhofer auch von der feurigen Kraft seiner Beredsamkeit haben mochte, auf eine so außerordentliche Wirkung derselben war er doch nicht gefaßt gewesen. Er sah den Fragenden verblüfft an und erwiderte dann zögernd:

„Ich nehme an, daß Sie ernsthaft sprechen, mein Herr, denn bei all meiner Duldsamkeit für einen geistvollen Humor giebt es für mich doch gewisse Dinge, in denen ich durchaus keinen Spaß verstehe."

„Es fällt mir auch nicht ein zu spaßen. Ich sagte schon vorhin, daß ich aus zwingenden Gründen genöthigt bin, meine Studien einstweilen zu unterbrechen, und wenn mein Talent ausreichen sollte, was ich allerdings nicht zu beurtheilen vermag, so möchte ich mich wohl für den Beruf eines Schauspielers entscheiden."

Die Ueberraschung, welche diese Erklärung hervorrief, war bei allen Zuhörern ersichtlich eine gleich große. Der Direktor Mühlhofer räusperte sich, weil er um eine Antwort verlegen sein mochte, Frau Hedmondt machte ein zugleich erstauntes und verdrießliches Gesicht; Ada aber ließ ihre Theemaschine im Stich und stützte sich mit beiden Ellenbogen auf die Lehne eines unbesetzten Stuhles, welcher demjenigen Wolfhardt's gegenüber stand. Ihre Augen funkelten wie in hellem Vergnügen und auf ihren

Grasverpachtung

auf den hiesigen Kreischausseen für das Jahr 1898.

Licitationstermine wie folgt:

1. Elbing—Tolkemit und Tolkemit—Neukirch: Montag, den 23. Mai 1898.

Elbing—Tolkemit:

Vormittags 8 Uhr im früheren Amtslokale zu **Drewshof**, von der Königsberger Chaussee bis zur Feldmark Dörbeck.

Vormittags 9½ Uhr im Gastlokale zum „**Hirschkruge**", vom Stadtwalde bis zur Feldmark Panklau.

Vormittags 11 Uhr im Gastlokale zu **Cadinen**, von Cadinen Station 19,6 bis zur Stadt Tolkemit.

Tolkemit—Neukirch:

Nachmittags 2 Uhr im „**Deutschen Hause**" zu **Tolkemit**, von der Stadt Tolkemit bis zum Wege nach Conradswalde.

2. Elbing—Tiegenhof: Dienstag, den 24. Mai 1898.

Vormittags 9 Uhr im Faust'schen Gastlokale zu **Ellerwald III. Trift**, von der Stadt Elbing bis zur Nogat.

Vormittags 11 Uhr im Gastlokale des Herrn **Theuring** in **Fürstenau**, von der Nogat bis Tiegenhof.

3. Elbing—Mühlhausen u. Elbing—Rückfort: Mittwoch, den 25. Mai 1898.

Elbing—Mühlhausen:

Vormittags 8 Uhr im Gasthause zu **Dambitzen**, von der Stadt bis zur Grenze Gr. und Kl. Stoboy.

Vormittags 11 Uhr im Gasthause zu **Pomehrendorf**, von jener Grenze bis zur Kreisgrenze.

Elbing—Rückfort:

Nachmittags 4 Uhr im Schullokale zu **Oberkerbswalde**, ganze Strecke.

Bezahlungen im Bietungstermin.

Die allgemeinen Bedingungen liegen in den oben angeführten Lokalen zu Jedermanns Einsicht offen, außerdem werden dieselben in den Terminen bekannt gemacht.

Elbing, den 14. Mai 1898.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1898, liegt vom 17. Mai 1898 bis 31. Mai 1898, von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der Wohnung des Herrn Küsters Gaigalat, zur Einsicht der Gemeindemitglieder aus und ist derselbe von uns beauftragt, vom 1. Juni 1898 mit der Einziehung der Beiträge zu beginnen.

Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung vom 15. April 1896 sind 30 Procent der Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen.

Elbing, den 16. Mai 1898.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Marien.

20. Ziehung der 4. Klasse 198. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 14. Mai 1898. (**Schluß.**)
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

417 653 710 **1**032 225 39 323 464 [3000] 540 673 98 802 999 **2**034 247 834 **3**033 225 31 313 588 [500] 693 707 929 82 [300] **4**000 484 518 651 776 94 [3000] **5**071 729 911 84 **6**089 185 483 653 **7**073 546 690 854 [500] **8**201 83 408 932 96 [1500] **9**297 [500] 321 60 600 718 98 994

10372 424 527 819 98 **11**292 385 781 891 **12**631 **13**126 235 304 425 **14**194 420 579 614 718 32 49 954 [3000] **15**212 396 529 623 46 62 73 77 776 993 **16**060 241 485 580 89 614 728 79 **17**274 404 60 [500] 88 914 [500] **18**042 77 417 70 616 914 **19**174 286 574 601 800

20806 **21**344 93 413 545 95 **22**201 13 411 833 **23**097 868 89 **24**117 223 406 821 **25**045 636 975 **26**063 145 721 44 **27**103 502 12 **28**042 172 355 84 797 906 95 **29**105 283 958

30285 341 53 455 525 681 97 992 **31**334 402 47 965 **32**482 679 842 **33**074 195 550 623 26 64 824 31 975 [500] **34**561 [300] 601 56 59 711 **35**241 614 709 **36**120 90 359 725 [500] 91 **37**027 270 493 677 **38**005 355 98 499 539 92 787 [1500] 921 **39**536 691 869 943

40026 152 272 353 532 78 [1500] 629 725 66 832 **41**053 261 447 528 766 **42**033 **43**108 356 574 708 **44**334 615 96 **45**077 264 335 836 **46**263 989 **47**039 [300] 187 330 443 648 761 **48**.67 [300] 321 62 520 92 [3000] 708 41 **49**112 96 513 663 716

50055 91 387 724 843 [300] 964 [300] **51**076 430 692 811 932 83 **52**361 408 [1500] 79 628 [300] 76 **53**091 618 721 **54**344 907 39 **55**100 63 436 [500] 46 578 676 **56**101 42 694 706 20 85 [500] 878 83 952 78 [3000] 84 93 **57**095 221 95 741 846 **58**061 253 727 41 96 **59**138 210 625 [300] 871

60231 361 489 [3000] 569 965 **61**043 716 96 827 **62**060 101 444 [**500 000**] 751 **63**185 214 734 38 73 870 941 **64**004 50 296 373 404 575 702 26 895 [500] **65**124 239 655 61 **66**175 [1500] 457 686 **67**004 242 808 **68**251 **69**356 793 808

70097 201 3 347 502 996 **71**003 [3000] 55 130 212 376 433 584 602 796 **72**017 81 411 804 901 27 91 **73**028 209 491 717 927 **74**167 238 368 499 501 632 732 **75**036 37 729 86 844 **76**024 140 310 507 **77**177 239 92 303 637 722 856 **78**076 852 **79**023 [3000] 103 36 219 457 554 622 [1500] 727 841 974 96

81151 479 618 [3000] 802 11 95 **82**301 **83**404 87 857 92 [300] 909 53 68 [3000] **84**803 [1500] **85**024 220 87 310 434 65 557 **86**154 [1500] 880 966 **87**601 12 28 64 848 **88**140 352 85 438 [300] 89 645 [300] 88 948 **89**092 299 997 99 [**5000**]

90585 **91**010 143 94 262 428 551 70 947 **92**100 584 744 **93**037 205 42 [**5000**] 452 **94**061 73 113 235 932 79 **95**063 182 397 616 974 **96**092 186 247 [1500] 74 437 522 835 80 **97**073 135 **98**111 40 74 [300] 337 **99**503 710 919

100380 852 **101**069 97 [1500] 251 [500] 76 [300] 392 467 88 535 [500] 922 **102**094 [500] 401 31 803 **103**215 452 73 672 737 864 **104**138 508 51 [1500] 604 [3000] **105**041 196 301 821 **106**194 237 330 445 85 529 [**5000**] 36 691 738 **107**181 89 350 429 543 58 [1500] 685 **108**030 569 679 **109**193 810

110225 56 886 **111**171 423 **112**146 531 628 854 949 80 **113**086 460 584 600 718 985 **114**088 283 631 **115**178 279 343 476 96 **116**064 [300] 118 559 995 **117**081 166 335 536 60 [1500] 850 **118**188 95 429 762 866 **119**233 636 983

120362 72 501 91 740 65 **121**381 466 546 86 973 **122**173 439 573 824 **123**107 316 474 545 777 831 **124**160 234 76 363 580 655 957 82 [300] **125**036 224 372 430 517 711 961 **126**108 641 738 53 809 924 [3000] **127**053 75 239 825 [300] 27 **128**237 99 631 795 966 **129**558 720 803 926

130055 [1500] 143 221 [300] 75 411 590 [500] 669 [300] 744 909 **131**008 62 95 166 238 836 [1500] 981 [3000] **132**385 521 49 **133**142 92 [500] 94 [500] 238 49 [1500] 350 480 928 **134**316 511 [300] 62 674 780 **135**119 289 450 559 84 [500] 94 626 42 778 829 33 956 **136**316 542 775 834 **137**203 304 416 72 844 **138**095 250 353 592 691 720 **139**067 514 33 926

140221 382 591 733 822 40 84 **141**048 67 213 323 443 621 **142**001 193 691 750 904 **143**086 299 [3000] 310 576 620 **144**014 93 102 9 412 899 956 85 **145**014 26 126 221 58 [500] 77 535 [300] **147**033 145 290 300 [300] 10 437 507 58 626 942 77 **148**062 69 408 530 825 51 971 **149**107 349 469 525 657 860 973 [1500] 87

150243 340 55 427 620 798 869 **151**339 403 712 **152**201 518 62 633 87 **153**555 817 980 **154**417 [1500] 588 797 802 64 97 **155**099 452 514 68 624 862 **156**590 **157**017 356 93 507 69 **158**051 129 241 356 58 508 688 **159**047 59 258 333 463 75 573 690 793 951 96

160241 517 [3000] 884 **161**345 446 52 577 704 827 **162**138 202 23 39 49 365 72 83 **163**337 66 [300] 643 67 980 89 **164**195 379 [1500] 746 **165**016 682 733 802 **166**136 523 [500] 739 **167**001 160 372 456 92 598 613 66 863 **168**130 431 35 46 607 11 [500] 924 **169**150 259 86 790 819

170710 13 40 **171**348 520 923 81 **172**094 120 349 53 66 86 505 737 **173**113 68 315 490 633 74 76 **174**027 [300] 202 521 **175**395 961 **176**152 481 [1500] 558 **177**018 38 502 [3000] 92 95 984 **178**377 503 707 46 983 **179**310 429 [1500] 529 612

180088 394 463 529 53 636 781 807 **181**246 802 57 999 **182**008 40 897 **183**042 191 96 271 400 82 543 662 80 784 **184**445 977 **185**051 274 388 97 893 956 [500] **186**258 60 566 638 68 828 54 97 **187**142 59 78 3 4 62 582 744 873 998 **188**024 312 510 787 **189**029 116 85 350 691 738 899

190101 [300] 73 243 597 610 939 **191**221 86 409 520 993 94 **192**176 230 52 88 406 644 55 736 75 963 [3000] 76 **193**849 981 **194**270 439 563 629 98 773 982 **195**153 220 813 **196**622 [3000] 963 **197**123 200 430 528 630 992 **198**063 155 373 97 469 530 32 74 834 **199**004 101 370 704 987

200220 338 967 81 **201**180 434 567 671 **202**399 536 725 **203**099 236 304 497 748 **204**087 568 664 893 981 **205**096 [3000] 151 78 452 544 61 814 931 **206**051 115 515 721 837 940 60 **207**052 332 448 [500] 707 970 **208**182 341 705 92 **209**358 418 611 753

210122 817 82 [1500] 999 **211**072 310 530 617 80 743 903 **212**115 57 258 615 67 **213**379 473 **214**234 84 91 477 530 678 84 98 716 868 72 921 **215**220 482 907 15 [500] 93 **216**002 26 303 60 [1500] 85 97 409 37 [500] 87 547 702 830 66 **217**153 58 582 667 68 997 **218**021 [500] 108 226 373 667 836 **219**397 424 985 93

2202 5 76 383 441 [3000] 559 81 936 **221**776 807 28 64 68 **222**180 297 340 574 83 91 [1500] 620 840 60 **223**048 386 452 777 **224**129 305 88 [3000] 461 627 [300] 91 **225**042 170 483 555

Berichtigung: In der Liste vom 13. Mai vormittags lies 129525 57 statt 129425 57.

Die Ziehung der ersten Klasse der 199. Königlich Preußischen Klassen Lotterie beginnt am 5. Juli 1898.

Lippen war ein Lächeln, wie es Hermann Wolfhardt reizender niemals gesehen.

„Welch' ein köstlicher Gedanke!" rief sie aus. „Wenn ich nicht geglaubt hätte, daß Sie von Ihren langweiligen Büchern ganz unzertrennlich seien, so hätte Ich Ihnen schon längst gerathen, zum Theater zu gehen; denn daß Sie ein bedeutendes Talent haben, ist außer allem Zweifel. Wie gut haben wir nicht erst gestern die Vehmgerichtsscene aus dem „Käthchen von Heilbronn" mit einander gespielt! — Sie hätten nur dabei sein sollen, Herr Director — auf der Stelle hätten Sie meinen Partner engagirt."

„Aber Ada — Kind — ich begreife Dich garnicht!" wehrte Frau Hedmondt endlich in halb angstvollem und halb strafendem Tone. „Und was für Sachen sind es, die ich da hören muß? — Du hast mit Herrn Wolfhardt in meiner Abwesenheit Scenen probirt?"

„Verehrte Frau Hedmondt," wollte der junge Mann mit feierlich ernstem Gesicht beginnen; doch Ada schnitt ihm mit einem silberhellen Auflachen die Weiterrede ab und sagte:

„In allen Ehren natürlich, Mama! — Es war so schrecklich langweilig hier, als Du ins Theater mußtest, und Herr Wolfhardt hatte die Freundlichkeit, mir seine Dienste als Regisseur, Souffleur und Mitspieler anzubieten. Wer weiß, wie viel ich dabei profitirt haben würde, wenn nicht nach der ersten Viertelstunde ein höchst ungeschlachter und abscheulicher Onkel gekommen wäre, um mir meinen Lehrmeister zu entführen."

„Ein allerliebster kleiner Kobold, Ihr Töchterchen — liebste Hedmondt!" warf Herr Direktor Mühlhofer aus seiner Sophaecke mit sonorem Bühnenlachen ein. „Wir werden eine zweite Friederike Goßmann aus ihr erziehen."

„So? — Glauben Sie das wirklich, Herr Direktor? — Nun, wenn ich das Zeug zu einer zweiten Friederike Goßmann habe, so kann ich auch meine Bedingungen stellen — und Nummero Eins davon ist, daß Sie Herrn Wolfhardt als ersten Helden und Liebhaber engagiren."

„Ada!" rief Frau Hedmondt in wirklichem Entsetzen. „Du mißbrauchst die Nachsicht, die man Deinem kindischen Uebermuth bisher erwiesen hat. Herr Wolfhardt kann einen solchen Entschluß ja garnicht im Ernst gefaßt haben, und wenn er es wirklich gethan hätte, so müßte er ihn ohne Zweifel sehr bald bereuen. Beim Theater heißt es noch mehr als anderswo in der Welt: „Der Schein trügt" — und schon Mancher, der sich von diesem schönen Schein blenden und verführen ließ, hat seine Uebereilung theuer genug bezahlt. Wenn Sie auf den Rath einer erfahrenen Frau hören wollen, so geben Sie diesen phantastischen Gedanken auf, noch ehe Sie die Brücken zu einem anderen ordentlichen Lebensberufe hinter sich abgebrochen haben."

Es war eine der bestgesetzten Reden, die Frau Hedmondt jemals aus dem Stegreif gehalten hatte, und die rücksichtslose Ada gab ihrer Bewunderung auf der Stelle einen, wenn auch etwas unehrerbietigen Ausdruck.

„Das mußt Du 'mal in irgend einer Rolle gehabt haben, Mama; denn so schön und feierlich habe ich Dich ja noch niemals sprechen hören. Sagen Sie einen schönen Dank, Herr Wolfhardt! — Mama muß es wirklich sehr gut mit Ihnen meinen, wenn sie sich um Ihretwillen so anstrengt. Aber lassen Sie sich nicht irre machen und zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind! — Halten Sie Ihre Ideale hoch, wie unser gemeinschaftlicher Direktor Mühlhofer sagt."

„Bravo, bravo! Fräulein Ada!" applaudirte der also citirte Künstler. „Und Ihre Bedingung soll wirklich eine unumgängliche sein?"

„Ganz unumgänglich! — Entweder Sie nehmen uns Beide, oder Ihr Personal ist um eine zweite Friederike Goßmann ärmer."

„Nun, was bleibt mir da wohl anderes übrig, als Ihnen zu Willen zu sein!" meinte er, sichtlich geschmeichelt durch das Bewußtsein, hier in diesem Augenblick eine Art von Schicksal darzustellen. „Nur darauf, daß ich Ihrem Schützling von Anfang an die ersten Helden und Liebhaber gebe, werden Sie nicht unbedingt bestehen. Auch Iffland und Ludwig Devrient haben am Ende etwas kleiner angefangen."

„In diesem Punkte will ich Ihnen meinetwegen ein Zugeständniß machen," lachte sie. „Wir werden dann später schon selber dafür sorgen, daß wir nicht gegen die Anderen zurückgesetzt werden."

Hermann Wolfhardt selbst hatte sich bei diesem raschen Hinüber und Herüber ganz stumm verhalten. Ada's übermüthige Keckheit und die zuversichtliche Dreistigkeit, mit der sie sich wie ein guter Kamerad seiner annahm, verwirrten und beunruhigten ihn viel mehr, als sie ihn in Entzücken versetzten. Er kam sich neben ihr so unbedeutend und so lächerlich unbeholfen vor, daß er garnicht mehr zu ihr aufzublicken wagte und das Gefühl drückender Beschämung, von dem er ganz erfüllt war, ihm die Tragweite des Entschlusses, den er in diesem Augenblick fassen sollte, garnicht recht zum Bewußtsein kommen ließ.

„Wenn Sie sich morgen Vormittag im Theaterbüreau bei mir melden wollen," hörte er wie aus weiter Ferne Herrn Direktor Mühlhofer sagen, „so können wir ja einmal zusehen, wie es um Ihr Talent bestellt ist und können uns über die Einzelheiten verständigen. Wenn es doch einmal Ihr Wille ist, zum Theater zu gehen, so werden Sie schwerlich besser anfangen können als unter meiner Direktion."

Ein paar Minuten später befand sich Wolfhardt wieder außerhalb des Zimmers, ohne daß er eigentlich gewußt hätte, wie er zuletzt noch gesprochen und gethan. Ganz unbestimmt nur erinnerte er sich einer höchst verdrießlichen und ungnädigen Miene der Frau Hedmondt, eines lautseligen Händedrucks des großen Mimen Mühlhofer und eines verheißungsvollen, lachenden Glanzes in Ada's schönen Augen.

In seinem Kopfe wirbelte es, und tief aufathmend blieb er auf dem dunklen Gange stehen, um seine verlorene Fassung wieder zu gewinnen. Da ging hinter ihm leise eine Thür, und noch ehe er sich hatte umwenden können, fühlte er seinen Hals von zwei weichen Armen umschlungen und ein warmes, durstiges Lippenpaar auf seinem Munde. Er wollte die schlanke, biegsame Gestalt erfassen, die sich so zärtlich an ihn schmiegte; aber mit der Behendigkeit eines Wiesels war sie ihm schon wieder entschlüpft, und er hörte nur noch den leisen Klang der süßen Stimme, die ihm zuraunte:

„Aber nichts verrathen — hörst Du? — Auch nicht meiner Mutter! — Wir wollen unser Geheimniß und unser Glück ganz für uns allein behalten."

Dann war sie ihm entschwunden.

Viertes Kapitel.

Seit einer Woche befand sich die Gesellschaft des Direktor Mühlhofer in Neustadt, und für den heutigen Abend war als erste Vorstellung die Aufführung eines Benedix'schen Lustspiels angesetzt. Vor dem schmucklosen Theatergebäude, das in seinem mehr als bescheidenen Aeußeren nichts von seiner hohen Bestimmung ahnen ließ, hatte sich um die elfte Vormittagsstunde der größere Theil des Personals versammelt, um auf das Erscheinen des Direktors und auf den Beginn der Generalprobe zu harren.

Es war ein ziemlich bunt zusammengewürfeltes Völkchen, das der große Mime da unter seinem Scepter vereinigt hatte, und schon die schäbige Eleganz der äußeren Erscheinung mußte in Bezug auf die Meisten von ihnen die Vermuthung nahe legen, daß sie weder zu den Auserwählten ihrer Kunst, noch zu den Lieblingskindern des Geschickes gehörten. An stolzem Selbstbewußtsein in Haltung und Rede freilich ließ es Keines fehlen, und die hoffnungsvolle Jugend von Neustadt, die sich in Gestalt eines Häufleins halbwüchsiger Straßenbengel bei dem Theater aufgestellt hatte, um mit gespitzten Ohren den Gesprächen der „Komödianten" zu lauschen, mußte unzweifelhaft eine gewaltig hohe Meinung von der Bedeutung jedes Einzelnen gewinnen.

Abseits von den Uebrigen, mit gesenktem Haupte und ernstem blassem Gesicht stand Hermann Wolfhardt, dem für die Eröffnungsvorstellung eine Rolle von untergeordneter Bedeutung anvertraut worden war. Er sah nicht aus wie Jemand, der voll freudiger Zuversicht und voll hochfliegender Hoffnungen die ersten Schritte auf einem Wege zu Ruhm und Ehren versuchen will. Eine tiefe Mißstimmung und Niedergeschlagenheit schien auf ihm zu lasten; die Reue, welche Frau Laura Hedmondt ihm vorausgesagt hatte, schien sich viel früher eingestellt zu haben, als selbst ihre Weltkenntniß es sie vermuthen lassen konnte

Erschrocken und unmuthig fuhr er auf, als ihm Jemand von hinten her derb auf die Schulter schlug und als er in das feiste, runde, stark geröthete Antlitz eines kleinen Mannes mit wulstigen Lippen und schwimmenden Augen blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!" Dies Sprichwort fällt einem unwillkürlich ein, wenn man das Universalblatt für die Familie „**Mode und Haus**", Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, zur Hand nimmt. Wir wollen in Kürze nur andeuten, was der bewährte Verlag unter obigem treffend gewählten Titel zusammenfaßt, nämlich: Tonangebende Modenzeitung mit Schnittmusterbogen, illustrirte Handarbeiten-Zeitung, Putz und Wäsche, illustrirtes Frauen-Journal, Musikbibliothek, illustrirte Belletristik mit Holzschnitten erster Künstler, illustrirtes Witzblatt „Humor", ärztlicher Rathgeber, illustrirte Kinderwelt, moderne Kunstarbeiten, Räthselsport, juristischer Rathgeber, Roman-Zeitung „Aus besten Federn". Dies sind nur einzelne Schlagworte aus der erstaunlichen Stofffülle, trotzdem kostet „Mode und Haus" vierteljährlich nur 1 Mk.; mit Modencolorits, Musterfrisuren und Romanbeilage „Aus besten Federn", 1,25 Mk. Abonnements auf „Mode und Haus" durch sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten. Gratisprobenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin, W. 35, Steglitzerstraße 11.

Heiteres.

— **Aus den Meggendorfer Blättern.** Grund. „Wieso schwärmst Du für das Radfahren der Damen?" — „Weil meine Frau, seit sie Rad fährt, nicht mehr kocht!"

— **Splitter.** Es scheint oft, daß die Ehemänner ihre ganze Liebenswürdigkeit als Verlobte verausgabt haben. — Gerecht sein, wenn man Unrecht hat, das ist Größe.

— **Weite Entfernung.** Alte Jungfer (singt aus „Der Tiroler und sein Kind"): . . . Und ruft die Jugendzeit zurück . . . A. (schwerhörig): Was singt sie da? B.: Sie ruft ihre Jugendzeit zurück. A.; Darum schreit sie auch so!